



# LB JOURNAL

## Zweitausend18

Jahresbericht der Sächsischen  
Landeszentrale für politische Bildung

## Sachsens nervöse Mitte

Angespannte politische Kultur

## Supersexy schrumpfen

Ideen zum demografischen Wandel



# Inhalt



Zweitausend18. Kontinuitäten und Neuerungen	Seite 3
2018 in Zahlen	6
Strategie neu justiert	8
Die Landeszentrale als Netzwerker	10
Jahresthema 2018	12
Der demografische Wandel stellt Sachsen vor große Herausforderungen	13
Supersexy schrumpfen	15
Die SLPB online	16
Von Vintage-Pullovern und FakeNews	18
Erklärbaren und Glitzer-Einhorn	20
Poetry-Slam	21
Sachsens nervöse Mitte	22
Im Dialog	24
Krisen-Dialog-Zukunft	26
Nicht ganz koscher? Neuer und alter Antisemitismus	27
Kontrovers vor Ort	28
Opfer dunkler Machenschaften	30
Wir müssen Zweifel zulassen	31
Meinungsfreiheit ... Fotobox bei der Leipziger Buchmesse	32
Woher kommen die Bücher?	34
100 Jahre staatliche politische Bildung	36
Am Ende der Zivilisation	38
Den Menschen eine Stimme geben	40
Geld-Macht-Leidenschaft	42
Europa-Arbeit der Landeszentrale	43

# Zweitausend18

Kontinuitäten und Neuerungen

von Dr. Roland Löffler, Direktor der Landeszentrale



2018 war ein Jahr, das gleichermaßen Aufbrüche und Kontinuitäten brachte. Die zähe Regierungsbildung auf der Bundesebene, ein neues Landeskabinett in Sachsen kennzeichneten die ersten Monate des Jahres – und blieben nicht ohne Auswirkungen auf die politische Bildungsarbeit.

## Klares Signal für politische Bildung

Auf der Bundesebene wartete beispielsweise die Bundeszentrale für politische Bildung monatelang auf die Besetzung ihrer Gremien und die Freigabe ihres Etats. In Sachsen beschloss die Staatsregierung bereits im Januar 2018, die politische Bildung zu stärken, indem sowohl das für Schulen gedachte Programm „W wie Werte“ als auch die flächendeckenden Angebote politischer Bildung durch insgesamt 2,5 Millionen Euro gefördert werden. Diese Entscheidung wurde sowohl vom Kuratorium als auch vom Kollegium der Landeszentrale sehr begrüßt. Das war ein klares politisches Signal zur Aufwertung politischer Bildung in Sachsen. Deshalb legten wir zwei neue Projekte auf: „Schule im Dialog Sachsen“ sowie „Kontrovers vor Ort. Fakten – Thesen – Argumente“. Letzteres besteht aus einer Kooperation mit den sächsischen Volkshochschulen.

## Wichtige strategische Ziele

Damit kann die Landeszentrale zwei wichtige strategische Ziele umsetzen: Zum einen will sie im Bereich der schulischen Bildung vor allem mit Lehrerinnen und Lehrern an der Stärkung der Dialogkompetenz bzw. der ihrer Institution arbeiten. Zum anderen soll in Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen politische Bildung systematischer als bisher in allen Landesteilen und speziell im ländlichen Raum angeboten werden. Beide Projekte erfreuen sich steigender Nachfrage. Neue Netzwerke entwickeln sich. Wir lernen stärker als bisher, welche Themen in Schulen bzw. im ländlichen Raum Nachfrage erzeugen und welche nicht, welche Bedürfnisse und Erwartungen unsere Partner an uns richten. Mit diesen Projekten steigerten wir die Zahl der Veranstaltungen von 194 auf 273.



Zu dieser konzeptionellen Akzentsetzung passte auch das Jahresmotto „Stadt-Land-Mensch. Regionalität und Identität“, dem wir uns mit unterschiedlichen Formaten und Angeboten zuwandten. Den Auftakt machten ein Vortrag mit Diskussion mit dem Direktor des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, Dr. Rainer Klingholz, mit Mischa Woitscheck, Geschäftsführer des Sächsischen Städte- und Gemeindetages und Stefan Szuggat, Leiter des Stadtplanungsamtes in Dresden. Klingholz zeigte anhand einer neuen Studie, wie sehr innerdeutsche und innerostdeutsche Migrationsbewegungen von Alter, Lebenssituation und Lebensstil der Menschen abhängen.

### Identitätskerne selbstbewusst kommunizieren

Weitere Debatten zum Jahresthema folgten im Rahmen der „Donnerstagsgespräche“, als Poetry-Slam-Workshops mit Schülern zum Thema Heimat, als Online-Dialog und schließlich in einem Workshop an der Fachhochschule Görlitz-Zittau (Prof. Dr. Stefan Kofner). Auf der Suche nach erfolgreichen Kriterien „regionaler Identität“ für die Stabilisierung ländlicher Regionen im demografischen Wandel kamen Wissenschaftler und Praktiker aus Kommunalverwaltung und Wirtschaft zusammen und diskutierten Best practice Beispiele aus Österreich, West- und Ostdeutschland.

Dabei wurde deutlich, dass regionale Identifikationsprozesse nicht von Marketingexperten entwickelt werden können, sondern aus der Tradition und Kultur der jeweiligen Region erwachsen müssen. Die von vielen Menschen akzeptierten Identitätskerne, zu denen auch historische Diskontinuitäten und Brüche zählen, gilt es selbstbewusst nach außen zu kommunizieren. Denn neben Arbeitsplätzen, Bildungs-, Gesundheits- und Verkehrs-Infrastruktur sind soziale und familiäre Bindungen, lokale und regionale Identifikationsangebote, eine zukunftsweisende Kommunalpolitik, Grund- und Immobilienbesitz sowie die Vielfalt des bürgerschaftlichen Engagements zentrale Faktoren, um Abwanderung zu verhindern. Die SLpB wird sich der Entwicklung ländlicher Räume im demografischen Wandel weiterhin intensiv annehmen.



Direktor Dr. Roland Löffler begrüßt über 140 politische Bildner aus ganz Sachsen zur Partnerkonferenz „Transformation und Emotionalität als Herausforderung für die politische Bildung“.

Nicht nur, weil diese Veränderungen die Menschen emotional umtreiben, sondern auch weil politische Entwicklungen aktuell emotionaler denn je debattiert werden, stand die Partnerkonferenz 2018 unter dem Thema „Transformation und Emotionalität als Herausforderung für die politische Bildung“. Neben der inhaltlichen Diskussion diente die Tagung auch dem Austausch und der Vernetzung von politischen Bildnern in Sachsen. Diese Vernetzung ist grundlegend für die Arbeit der SLpB. 2018 kooperierte die Landeszentrale mit 86 Partnern. 60 Prozent aller Veranstaltungen wurden mit Partnern realisiert.

Auch die intensive und vielfältige Gremienarbeit der SLpB-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zeugt von der engen Vernetzung in die politische Bildungslandschaft Sachsens. So war die Landeszentrale in die Erarbeitung des SMK-Eckwertepapiers für politische Bildung eingebunden, das die Grundlage für die neuen Lehrpläne im Fach Gemeinschaftskunde bildet. Wie in den Jahren zuvor arbeiteten Mitarbeiter des Hauses in zahlreichen Gremien mit, u. a. in Beiräten des Demokratiezentrum, für Erwachsenenbildung, dem Stiftungsrat der Sächsischen Gedenkstättenstiftung, dem Sächsischen Präventionsrat, den Jurien des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten und des Landespreises für Heimatforschung.



Abschlusspodium bei der Partnerkonferenz (v.l.): Hanno Griess (Moderation) Lothar Bienenst (CDU), Karin Wilke (AfD), Cornelia Falken (Die Linke), Petra Zais (Bündnis90/Die Grünen) und Sabine Friedel (SPD).

### Herausforderung Reichsbürger

Ein Thema beschäftigte uns in diesem Jahr sehr intensiv: die Auseinandersetzungen mit den sogenannten „Reichsbürgern“, einer obskuren Gruppe an Verschwörungstheoretikern. Sie behauptet, die Bundesrepublik Deutschland würde nicht existieren, das Deutsche Reich bestehe weiter. Diese Einstellung verbindet sich zuweilen mit antisemitischen, fremdenfeindlichen und geschichtsrevisionistischen Einstellungen.

Die SLpB organisierte zu diesem Thema sachsenweit zahlreiche Veranstaltungen, zu der sie neben verschiedenen Experten den Schriftsteller Tobias Ginzburg einlud. Er hat ein Buch über seine Undercover-Recherchen in dieser Szene geschrieben. Die gut besuchten Abende bedurften erstmals in der Geschichte der SLpB umfangreicher Sicherungsmaßnahmen, da Ginzburg Morddrohungen erhielt und auch die Landeszentrale von Bedrohungsszenarien nicht verschont blieb. Die SLpB bietet zudem Fachbücher zum Thema an, entwickelte in der #wtf!?-Reihe ein Heft plus Video zu Verschwörungstheorien und Reichsbürgern. Inzwischen wurde auf diesen Film über 60.000 Mal zugegriffen.

### Blick über den Tellerrand

Der Fokus auf die Entwicklung in Sachsen versperrte jedoch



Sachsens Landtagspräsident Dr. Matthias Röbler, Moderator Michael Bewerunge und Flanderns Parlamentspräsident Jan Peumans (v.l.n.r.) beim Besuch von Vertretern des flämischen Regionalparlamentes am 19. April in Dresden.

keineswegs den Blick nach außen. Die europapolitische und internationale Dimension politischer Bildung deckten zahlreiche Angebote zu den Visegrád-Staaten, insbesondere zu unseren tschechischen und polnischen Nachbarn ab. Traditionell gab es auch 2018 Bildungsreisen nach Auschwitz, Brüssel und Israel. Der Besuch einer flämischen Parlamentsdelegation in der Landeszentrale samt einer Podiumsdiskussion zwischen dem sächsischen Landtagspräsidenten Dr. Matthias Röbler und seinem flämischen Gegenüber Jan Peumans, moderiert von ZDF-Studiodirektor Michael Bewerunge, war ein internationaler Höhepunkt der ersten Jahreshälfte. Lehrer- und Journalisten, Wissenschaftlerdelegationen aus Armenien und Georgien, Frankreich und den USA informierten sich ebenfalls über unsere Arbeit und die Lage in Sachsen.

### Neue Details zum NS-Terror in Sachsen

Unter den zahlreichen Büchern der Landeszentrale ragte 2018 ein Werk heraus, das bundesweit hervorragende Rezensionen erhielt, schnell seine zweite Auflage erreichte und mit 3.130 Bestellungen unser Bestseller war: „NS-Terror und Verfolgung in Sachsen“. Dieses mit hohem ehrenamtlichen Einsatz über viele Jahre erarbeitete Buch wirft ein neues, detailreiches Licht auf die Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 in Sachsen. Zu den Themen zählen das System der Frühen

Konzentrationslager von 1933 bis 1937 (in mindestens 80 sächsischen Städten und Gemeinden), die politischen Prozesse gegen Gegner des NS-Systems, Opferschicksale aus den verschiedenen Verfolgten-Gruppen und die als Todesmärsche bezeichneten Evakuierungsmärsche aus Konzentrationslagern und deren Außenlagern ab Herbst/Winter 1944 über sächsisches Territorium. Wichtiges Kartenmaterial des Buches hält die SLpB zum Download auf ihrer Homepage bereit. Über 1.000 Mal wurde dieses Angebot bereits genutzt.

### Rückblicke und Aufarbeitung

Ebenfalls einen internationalen Akzent besaß die gemeinsam mit den BStU-Außenstellen organisierte Tagung „Versöhnung durch Aufarbeitung“ am 20. September in der Dresdner Frauenkirche. Hier wurde von sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit Geheimdienstakten in Chile, der Ukraine und Südafrika berichtet. In Chile gab es 1978 eine große Amnestie, parallel wurden viele Akten vernichtet, seit 2000 arbeitet eine Aufarbeitungskommission, noch immer gibt es tausende Vermisste. Das Land ist gespalten. Viel bessere Erfahrungen machte man in Südafrika. Täter erhielten die Chance, vor der Wahrheitskommission auszusagen. Wer die Wahrheit sagte, entging der Strafverfolgung.

Die Fotoausstellung „Voll der Osten“ bot ebenfalls Anlass zur Rückschau. „Im Mittelpunkt steht der Mensch“, war ein Grundsatz des Sozialistischen Realismus. Fotograf Harald Hauswald verwirklichte diesen Anspruch ganz auf seine Weise, was der Staatspartei missfiel. Heute sind seine Bilder wertvolle Dokumente des Lebens in der DDR. 100 Fotos wählten die Bundesstiftung Aufarbeitung und die Agentur Ostkreuz für die Ausstellung aus. Der Historiker Steffan Wolle verfasste die Ausstellungstexte. Die SLpB verbreitete 250 Exemplare der Ausstellung und organisierte Begleitveranstaltungen.

### Raum für neue Projekte

Neben neuen Projekten gehört zur Normalität unserer Arbeit auch, länger laufende Projekte nach einigen Jahren genauer



Harald Hauswald vor einem seiner bekanntesten Bilder in der Ausstellung „Voll der Osten“. Bericht des MDR-Sachsenspiegels zur Vernissage in den Landesbühnen Radebeul.

zu betrachten und manche einzustellen. So beschlossen wir unseren Preis „Politische Orte“, nachdem wir gesellschaftspolitische Initiativen in allen Landkreisen ausgezeichnet hatten. Im Vogtlandkreis gewannen der Freundes- und Förderkreis Julius-Mosen-Gymnasium Oelsnitz (Vogtl.) e. V., im Landkreis Zwickau der Verein Alter Gasometer e. V. und das Koordinierungsbüro Demokratie und Toleranz der Zwickauer Region sowie im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge der Kurort Gohrisch als Ort des „Gohrischer Entwurfs“ zur Landesverfassung, die Aktion Zivilcourage e. V. und der CSD Pirna e. V. die Auszeichnung. Einen Sonderpreis als „Politischer Ort in Sachsen“ erhielt die Initiative Ostritzer Friedensfest, welche wir im Kampf gegen Rechtsrockkonzerte unterstützen.

Das „Donnerstagsgespräch“ zu aktuellen politischen Fragen erwies sich nicht mehr als Zuschauermagnet und kam zu einem Ende. Auch die erfolgreiche politikcabarettistische Reihe „Wir reden uns um Kopf und Kragen“ fand im Herbst 2018 einen würdigen Höhe- und Schlusspunkt. Politik und Kultur wird dennoch bei uns ein Thema bleiben, nur suchen wir neue Mittel und Wege der Umsetzung. Wir danken allen Ideengebern, Beteiligten und Partnern für die sehr gute Zusammenarbeit auf diesen unterschiedlichen Betätigungsfeldern.

# 2018 in Zahlen

## Veranstaltungen der SLpB

als Eigenveranstaltung  
oder in Kooperation

## Regionale Verteilung 2018 (2017)

**NEU** 43 Veranstaltungen wurden konzeptionell neu entwickelt (2017: 43)

2.187 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (2017: 2.525) kamen zu diesen neuen Veranstaltungen, welche insgesamt 140,5 Arbeitseinheiten umfassten (2017: 120,5)

**273** Veranstaltungen insgesamt (2017: 194)

**1.018,5** Arbeitseinheiten insgesamt (2017: 702,5)

164 Veranstaltungen (2017: 111) wurden mit 86 Kooperationspartnern durchgeführt (2017: 71)

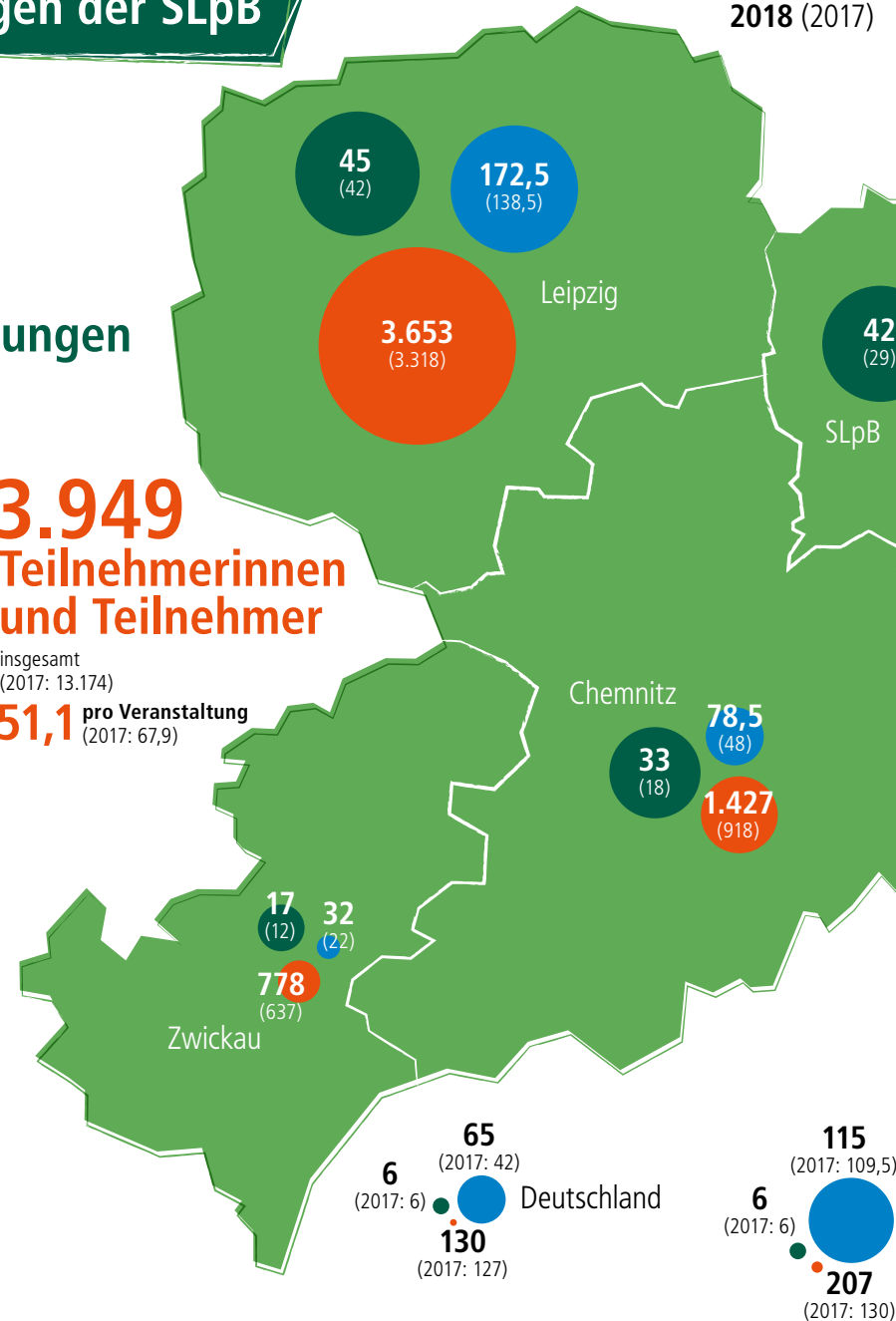
**13.949** Teilnehmerinnen und Teilnehmer insgesamt (2017: 13.174)  
Ø 51,1 pro Veranstaltung (2017: 67,9)

12 Veranstaltungen (2017: 25) wurden begleitet durch das Info-Mobil

33 Veranstaltungen zum Jahresthema Stadt-Land-Mensch Regionalität und Identität (2017: 14)

**Themen**  
Zahl der Veranstaltungen 2018 (2017)

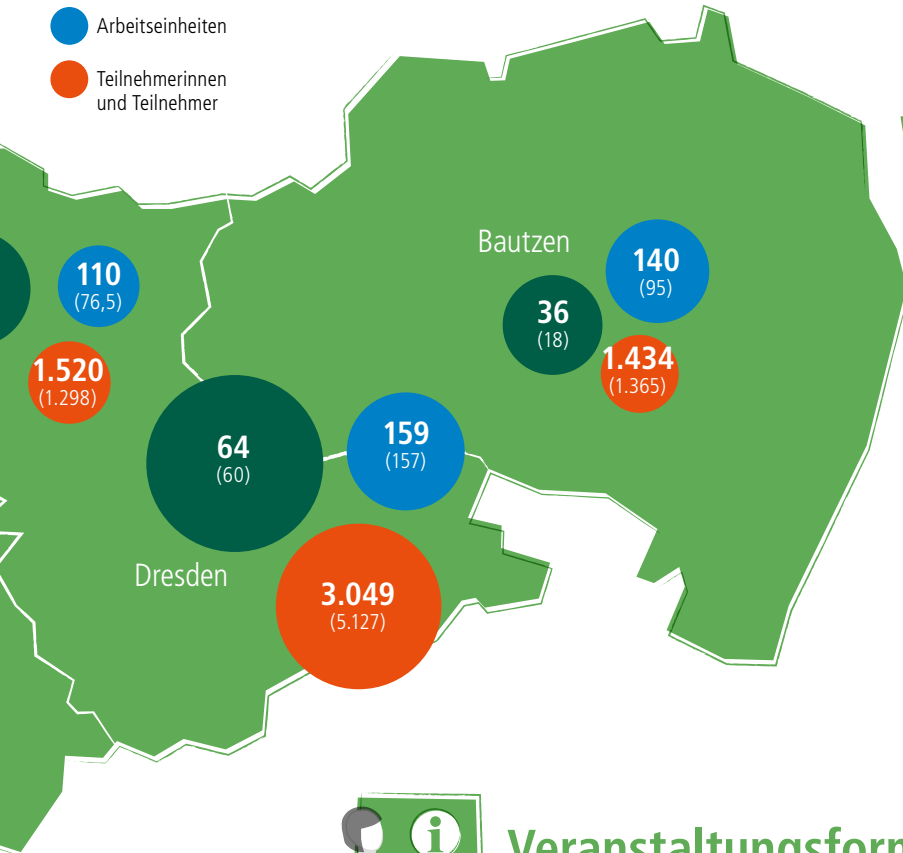
- 100 (48) politische Bildung
- 56 (44) Europa/Internationales
- 39 (38) politisches System/politische Theorie
- 33 (14) Veranstaltungen zum Jahresthema
- 25 (29) Deutsche Geschichte/Geschichte allgemein
- 25 (12) Innenpolitik
- 23 (11) Diktatur – Aufarbeitung und Systemvergleich
- 5 (8) Sächsische Geschichte/Landeskunde
- 0 (4) politische Theorie



75 Veranstaltungen wurden begleitet durch Infostände (2017: 17)

Größe der Kreise entspricht dem prozentualen Anteil an den jeweiligen Gesamtzahlen

- Veranstaltungen
- Arbeitseinheiten
- Teilnehmerinnen und Teilnehmer



## Projekte der SLpP

### Dilemma-Diskussion in Sachsen

**12** Veranstaltungen (2017: 17)  
**442** Teilnehmerinnen und Teilnehmer (2017: 568)  
**53,5** Arbeitseinheiten (2017: 49)

Seminare und Workshops für Schülergruppen, Soldaten, Lehrer, Lehramtsanwärter, Sozialpädagogen und Ehrenamtler. Beratungen, Fortbildungen und Gesprächstreffen mit interessierten Pädagogen wurden zusätzlich geleistet.

## Beteiligung an Fremdveranstaltungen



SLpB-Mitarbeiter beteiligen sich auf Einladung programmgestaltend

**67** Veranstaltungen (2017: 41)

**6.754** Teilnehmerinnen und Teilnehmern (2017: 2.967)  
**146,5** Arbeitseinheiten (2017: 99,5)

Zahl der Veranstaltungen **2018** (2017)

- 32 (18) Vortrag
- 15 (13) Sonstiges
- 12 (3) Expertengespräch
- 7 (6) Podiumsdiskussion
- 1 (1) Moderation

## Öffentlichkeitsarbeit

**4 x 17.000** Newsletter

**149** Presseberichte zur SLpP (2017: 149)

Zahl der Berichte **2018** (2017)

- 94 (86) Print
- 28 (29) Online-Portal
- 24 (34) Radio/Tv
- 116 (76) lokal/regional
- 33 (73) überregional

## Veranstaltungsformen

Zahl der Veranstaltungen **2018** (2017)

- 96 (59) Vortrag (mit Diskussion)
- 52 (45) Workshop/Projekttag/Planspiel
- 24 (11) Podiumsdiskussion
- 23 (11) Filmvorführung und Diskussion
- 15 (15) Seminar
- 14 (14) Tagung
- 12 (10) Bildungsreise
- 10 (8) Lesung
- 10 (10) Sonstiges (Festveranstaltung/Gedenkveranstaltung etc.)
- 8 (8) Führung/Exkursion
- 4 (2) Ausstellungseröffnung
- 4 (4) Wettbewerb

**40** (19) Expertise

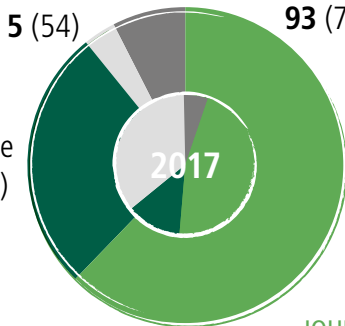


Illustration: blaurock markenkommunikation



# Strategie neu justiert

Politische Bildung zur Stärkung einer selbstbewussten  
Zivilgesellschaft in Sachsen



In einem mehrmonatigen Prozess hat das Team der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung intensiv an einer Neujustierung seiner Strategie gearbeitet. Dabei ging es auf der Basis des rechtlich gesetzten Auftrags zunächst um eine Bestandsaufnahme der bisherigen Arbeit, der sich die Analyse der Konzeption in den jeweiligen Referaten sowie der Vergleich mit anderen Trägern der politischen Bildung in Sachsen anschlossen. In einem weiteren Schritt wurden Ziel- und Eckpunkte der Landeszentrale definiert. Das neue Strategiepapier wurde vom Kuratorium der SLpB im Dezember 2018 genehmigt.

Inhaltlich zielt die neue Strategie darauf ab, mit Hilfe von politischer und, erstmals auch explizit erwähnt, historischer Bildung eine selbst- und verantwortungsbewußte Zivilgesellschaft in Sachsen zu fördern. Diese Zivilgesellschaft soll darin bestärkt werden, eine neue Kooperationskultur zu entwickeln, um ihre eigenen Kompetenzen mit denen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien etc. zum Nutzen aller und zur Stärkung der demokratischen Kultur in Sachsen zu verbinden.

Systematisch entfaltet sich die Strategie in drei Teile: Auf der **Zielebene 1** werden die normativen und theoretischen Grundlagen beschrieben. Auf der **Zielebene 2** werden die institutionellen und operativen Ziele mit Blick nach außen definiert, während es auf der **Zielebene 3** um die institutionelle Weiterentwicklung der Landeszentrale mit Blick nach innen geht.

## Zielebene 1 – Vision

Sachsen besitzt eine politisch interessierte, gut informierte, meinungsstarke, weltoffene, demokratische, engagierte Zivilgesellschaft, die selbstbewusst als partizipative Öffentlichkeit und kooperativ mit anderen zentralen Akteuren (Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien etc.) den Freistaat





Präsentation und Beschluss der strategischen Neujustierung der Landeszentrale in der Kuratoriums-Sitzung am 6. Dezember 2018. Foto: Sächsischer Landtag/Thomas Schlorke

prägt. Ihr gelingt es, sich mutig extremistischen Bewegungen in den Weg zu stellen, deren Bedeutung im Laufe der Jahre zu minimieren, friedlich kontroverse Fragen zu bearbeiten und einen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt zu leisten.

### Mission

Politische und historische Bildung fördern diese aktive Zivilgesellschaft respektive ihre mündigen Bürgerinnen und Bürger individuell oder in Gruppen. Politische Bildung will Menschen befähigen, die sich stets im Wandel befindliche politisch-gesellschaftliche Wirklichkeit zu erkennen, zu beurteilen und zu beeinflussen. Politische Bildungsarbeit will Wirkung erzielen. Denn: Die politische Analyse-, Urteils- und Handlungskompetenz der Bürgerinnen und Bürger stellt eine Voraussetzung für das Funktionieren demokratischer Systeme dar. Die politische Bildung leistet einen Beitrag zur Stabilität und Verbreiterung des Vertrauens in die Demokratie in Sachsen. Politische und historische Bildung arbeiten deshalb am Fundament einer lebendigen Demokratie. Die Arbeit der SLpB ist überparteilich, am Beutelsbacher Konsens und zugleich aber dezidiert anti-populistisch ausgerichtet.

### Politische Bildung fördert drei Kompetenzen:

**a) Politisches und historisches Wissen**, die Analysefähigkeit sowohl aktueller als auch grundsätzlicher Themen in Deutschland und im internationalen Kontext. Auf diese Weise werden Gefährdungen der Demokratie, das Lernen aus zwei Diktaturen und gesellschaftliche Zukunftsfragen reflektiert.

**b) Politisches Können**: Partizipations-, Diskurs- und Urteilsfähigkeit, politische Handlungs- und Entscheidungswege, Umgang mit Medien werden Bürgerinnen und Bürgern näher gebracht.

**c) Demokratische Haltung**: Einsicht und Überzeugung bedürfen der Verinnerlichung demokratischer Werte, Engagementbereitschaft für das Gemeinwohl, Fairness, Zivilcourage usw.

### Bildungstheorie und didaktische Prinzipien

Politische Bildungsarbeit geht davon aus, dass Bildungsprozesse dann am erfolgreichsten verlaufen, wenn Menschen sich ein Thema selbst suchen und sich um Bildung bemühen. Daraus folgt eine Nachfrageorientierung in der politischen Bildung. Zugleich ist es auch Aufgabe einer Landeszentrale, über gute Angebote Impulse in die Gesellschaft zu setzen und Nachfrage zu erzeugen.

In der Auswahl der Bildungsinhalte sucht politische Bildung **das Exemplarische**, den Einzelfall, der für große Bereiche eines Themengebietes steht, bzw. **das Elementare**, also grundlegende Sachverhalte, die über sich hinausweisen und **das Fundamentale**, das sind Grunderfahrungen bei der Wahrnehmung von Gesellschaft und Welt. Diese wurden allerdings von Menschen sehr unterschiedlich verarbeitet und können deshalb zu gesellschaftlichen Kontroversen führen. Didaktisch ist zu fragen, welche Gegenwarts- sowie Zukunftsbedeutung der jeweilige Bildungsinhalt besitzt und wie er pädagogisch strukturiert werden kann, um verständlich vermittelt zu werden.

### Rolle und Herausforderung

Die SLpB sieht sich als überparteiliche Anlaufstelle der politischen Bildung in Sachsen, ist Dienstleister und Ressource

für andere Träger. Sie wirkt als Relaisstation (Rezeption und pädagogische Verarbeitung von Trends) und als Ideengeber (Themen setzen) in die Gesellschaft hinein.

Wir leben auch in Sachsen in einer modernen Massengesellschaft, in der Meinungsbildung in hohem Maße über Massenkommunikation stattfindet. Die SLpB stellt sich der Herausforderung, mit begrenzten Mitteln zugleich eine hohe Qualität und eine hohe Quantität in ihrer Arbeit zu erreichen. Sie wählt deshalb moderne Wege der Kommunikation – etwa Online-Angebote – und sucht Partner in der Vermittlung politischer Bildungsinhalte, um eine breite Wirkung zu erzielen.

### Zielebene 2 – operative Ziele

Aus dieser normativen Grundlage leiten sich operative Ziele ab, die auf die institutionelle Weiterentwicklung der SLpB, die Steigerung ihres Bekanntheitsgrades und ihrer Reputation sachsenweit abzielt. Das bedeutet zum einen, genau zu klären, welche Wirkung bestimmte Vorhaben und Projekte mit welchem Mitteleinsatz und in welchen Kooperationsstrukturen erzielen sollen. Zum anderen zielt die Landeszentrale darauf, selbstbewusst Themen in die Öffentlichkeit zu bringen, die überregional oder lokal Resonanz finden.

### Angebote für jede Lebensphase

Die Landeszentrale versteht sich primär als Einrichtung der Erwachsenenbildung, will sekundär aber auch jüngere Zielgruppen, etwa in Schulen und der Jugendarbeit ansprechen. Das bedeutet, dass die SLpB mit Hilfe eines „Portfolios für alle Lebensphasen“ ihre Wirkung vergrößern will.

Für jüngere Zielgruppen will die Landeszentrale ihre Online-Angebote erweitern. Beispielhaft für dieses Anliegen sind etwa die „Online-Dialoge“ zu aktuellen, politischen Themen oder die Reihe „#wtf?!“ (Wissen-Thesen-Fakten) mit YouTube-Filmen, Zeitungen und einer eigenen Website, auf der Unterrichtsmaterial angeboten wird. Mit dem Projekt „Schule im Dialog Sachsen“ bietet sie Fortbildungsangebote für Schü-



Der MDR-Sachsenspiegel berichtet von der Präsentation des Projektes „Kontrovers vor Ort“ im Rahmen einer Pressekonferenz am 29. August 2018.

lerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer in den Bereichen Bildung, Dialog, Moderation an.

### Mit Partnern bessere Angebote im ländlichen Raum

Im Bereich der Erwachsenenbildung zielt die Landeszentrale darauf ab, Veranstaltungen zur politischen Bildung stärker als bisher in allen Landesteilen, speziell im ländlichen Raum anzubieten. Dies kann nur im Zusammenspiel mit neuen oder auch bewährten Partnern gelingen. Beispielhaft für diesen Ansatz steht das neue Projekt „Kontrovers vor Ort. Fakten-Thesen-Argumente“, das zusammen mit dem Sächsischen Volkshochschulverband entwickelt wurde. Gemeinsam mit diesem Partner soll auch die Vernetzung mit zivilgesellschaftlichen Akteuren – gerade im ländlichen Raum – ausgebaut werden.

Hier gibt es auch Potentiale für die Ausweitung der etablierten SLpB-Angebote für Seniorinnen und Senioren wie die Studienfahrten „Ein Blick hinter die Kulissen“. Kommunalpolitisch kann auch – je nach Bedarf – die über Jahre im Hause entwickelte Dialog- und Moderationskompetenz eingesetzt werden, um lokale oder regionale Projekte im Zusammenspiel von Verwaltung und Zivilgesellschaft zu stärken.

Im Bereich der internationalen politischen Bildungsarbeit will sich die Landeszentrale die exponierte europapolitische Lage im Dreiländereck Deutschland-Polen-Tschechien intensiver als zuvor zunutze machen und neue, grenzübergreifende Kooperationen aufbauen.

Nicht nur auf dem Gebiet der Nachbarschaftspolitik, sondern auch in Sachsen selbst braucht es eine solide zeithistorische Bildung, welche zu den Kernkompetenzen der Landeszentrale zählt.

### Zielebene 3 – lernende Institution

Die Erreichung dieser Ziele gelingt nur dann, wenn sich die Landeszentrale auch intern als eine lernende Institution versteht, die offen für Modernisierungsprozesse ist. Es gilt, die Stärkung des Teamgeistes, die Motivation der Mitarbeiter für die politische Bildungsarbeit, die Offenheit für persönliche Entwicklungsmöglichkeiten und institutionenstrategische Ziele zu fördern. Diese Anliegen verbinden sich mit der Steigerung von Effizienz, Qualität und Quantität in den Arbeitsprozessen, was zugleich die Aussicht auf die Steigerung der Wirkung der Arbeit der Landeszentrale nach außen mit sich bringt. Zur Realisierung dieser Ziele werden neue Planungs- und Führungsinstrumente eingeführt, die Personal- und Organisationsstruktur überprüft und das Bewusstsein für die referatsübergreifende Zusammenarbeit vertieft.

Mit diesem neuen Strategiepapier begibt sich die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung in einen Veränderungsprozess, der Bewährtes erhält und zugleich viel Raum für Neues schafft. So kann und will sie in Zeiten politischer Herausforderungen zeitnah und mit fundierter Sachkompetenz auf aktuelle Entwicklungen reagieren und ihren Rollen als thematische Relais-Station und sachsenweite Anlauf- und Service-Stelle für politische Bildung nachkommen.

Dr. Joachim Amm und Dr. Roland Löffler

## Die Landeszentrale als Netzwerker

„Die Landeszentrale verfolgt mit ihrer Tätigkeit das Ziel, zu einer weiteren Verbreitung und Stärkung der demokratischen, rechtsstaatlichen Grundordnung in der sächsischen Bevölkerung beizutragen. Auf überparteilicher Grundlage übernimmt sie die Aufgabe, politische Bildung in Sachsen zu fördern und zu vertiefen.

In Erfüllung dieser Aufgaben hat die Landeszentrale insbesondere 1. auf eine Abstimmung mit den für die Förderung der politischen Bildung befassten staatlichen Stellen hinzuwirken, 2. die Zusammenarbeit mit den freien Trägern der politischen Bildung zu pflegen, ...“

Aus der Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Organisation und die Aufgaben der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung.

85 Prozent unserer Veranstaltungen fanden außerhalb der Räume der SLpB statt. Diese Präsenz im Freistaat Sachsen ist nur mit Kooperationspartnern möglich. Wir brauchen deren regionale Expertise. Die Bildungsträger in den Regionen kennen die Bedürfnisse vor Ort am besten. Sie sind wertvolle Partner bei der Auswahl und Bereitstellung von Veranstaltungsorten. Nicht zuletzt sind auch personelle, materielle und finanzielle Möglichkeiten der Partner wichtig für unsere Kooperationsveranstaltungen. Die Landeszentrale braucht Partner, und sie ist Partner.

Ergebnis dieser Partnerschaften waren 2018 164 Kooperationsveranstaltungen mit 5.491 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Das waren 53 Kooperationen mehr als im Jahr zuvor. Auch die Zahl der Partner hat sich positiv entwickelt: 2018 kooperierte die Landeszentrale mit 86 Partnern, im Jahr zuvor waren es 71. Die Kooperationsveranstaltungen 2018 umfassten ein Zeitvolumen von 470,5 Arbeitseinheiten.

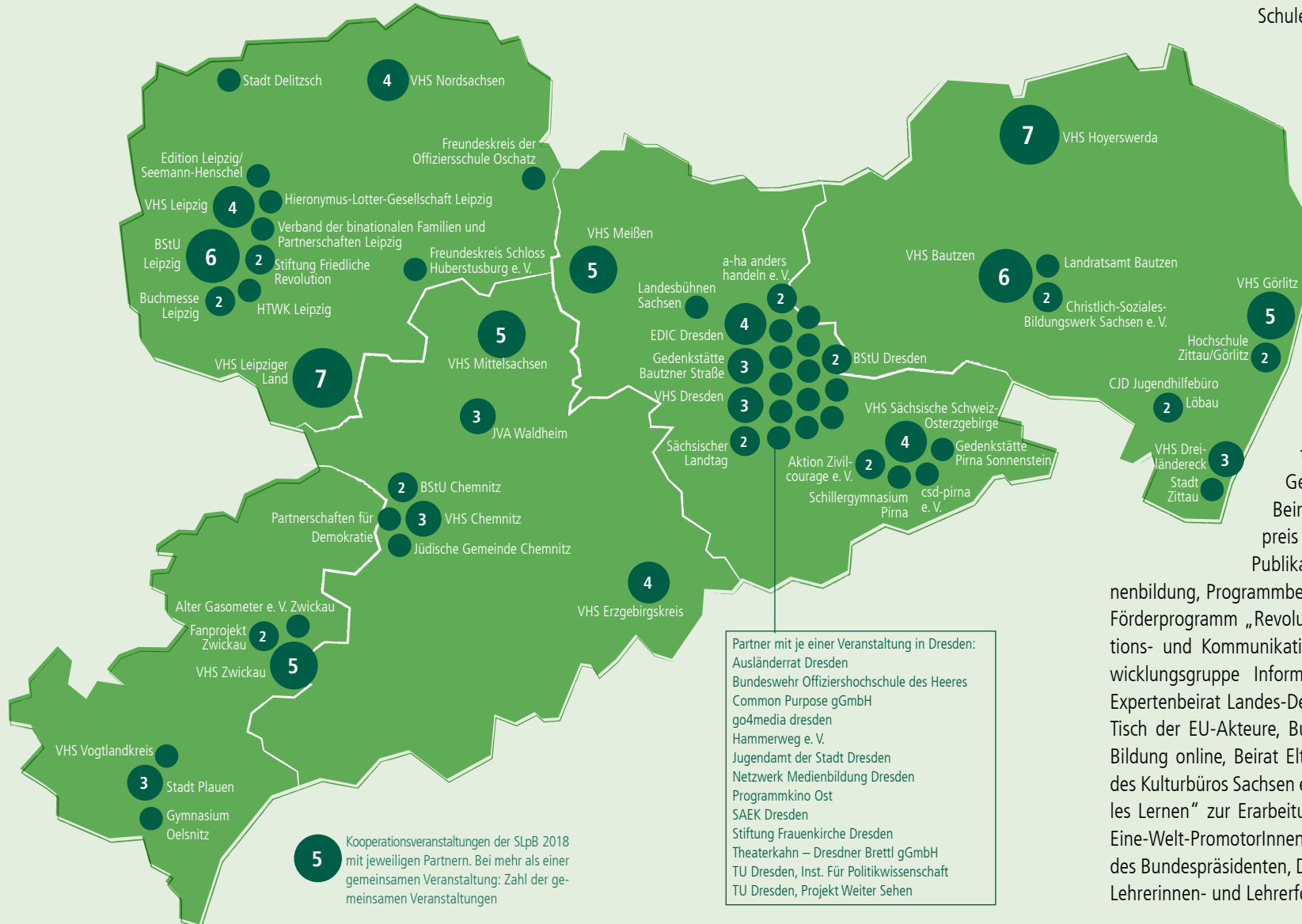


### Unsere überregionalen Kooperationspartner 2018:

Bertelsmann-Stiftung, Bundesprojekt Demokratie leben, Bundeszentrale für politische Bildung, DVJJ Landesgruppe Sachsen, Friedrich-Naumann-Stiftung, Genderkompetenzzentrum Sachsen, Gesellschaft für zeit-

genössische Lyrik e. V., Junge Europäische Föderalisten, Kinder- und Jugendring Sachsen e. V., Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien, Landesamt für Schule und Bildung, Landeschülerrat, Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Netzwerk Medienpädagogik Sachsen,

Paritätischer Wohlfahrtsverband Sachsen, Sächsischer Ausländerbeauftragter, Sächsischer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Sächsischer Volkshochschulverband, Sächsische Entwicklungspolitische Bildungstage, Sächsisches Staatsministerium für Kultus, Social Web macht Schule, Via Regia, Wilhelm-Külz-Stiftung.



### Gremien-Mitarbeit der SLPB:

Stiftungsrat der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Beirat „Forumstarke Demokratie“, Landespräventionsrat Sachsen, Leiterkonferenz Zentralen für politische Bildung, Kuratorium Dr. Dr. Gerda von Mach Gedächtnisstiftung, Beirat Sachsen-Monitor, Jury Landespreis für Heimatforschung, Fachkonferenz Publikationen, Landesbeirat für Erwachsenenbildung, Programmbeirat Haus der Kirche Dresden, Beirat Förderprogramm „Revolution und Demokratie“, AG Informations- und Kommunikationstechnik, Sicherheitsteam IT/Entwicklungsgruppe Informationssicherheit, Hauptpersonalrat, Expertenbeirat Landes-Demokratie-Zentrum Sachsen, Runder Tisch der EU-Akteure, Bundesarbeitsgemeinschaft politische Bildung online, Beirat Elternmitwirkungsmoderatoren, Beirat des Kulturbüros Sachsen e.V., AG „Nonformales und Informelles Lernen“ zur Erarbeitung der BNE-Landesstrategie, Beirat Eine-Welt-PromotorInnen-Programm, Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, Deutscher Verband zur Förderung der Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung e. V.

# Jahresthema 2018

STADT — Land



# MENSCH

## REGIONALITÄT UND IDENTITÄT

## Überlegungen zum Jahresthema

Wir leben in politisch turbulenten Zeiten: Das Ergebnis der Bundestagswahl hat bei vielen politischen Beobachtern sicher geglaubte Gewissheiten ins Wanken gebracht. Die Zahl der im Bundestag vertretenen Parteien hat sich erhöht, das politische Spektrum hat sich erweitert, eine neue, rechtspopulistische Partei ist auf die Bühne getreten und schubst mit ihren Positionen die etablierten Parteien aus ihrer sicher geglaubten demokratischen Komfortzone. Im europäischen Kontext steht Deutschland mit der großen Zustimmung zu einer rechtspopulistischen Partei nicht alleine da: In Frankreich, Österreich, den Niederlanden, Großbritannien und zahlreichen osteuropäischen Staaten gibt es ähnliche Tendenzen.

### Neue Unübersichtlichkeit

Forscher sehen in Globalisierungsängsten einen Grund für die Wahl rechtspopulistischer Parteien. „Je niedriger das Bildungsniveau, je geringer das Einkommen und je älter die Menschen sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie die Globalisierung als Bedrohung wahrnehmen. Und je stärker sie Globalisierung als Bedrohung wahrnehmen, desto stärker wenden sie sich populistischen Parteien zu.“ (Bertelsmann-Stiftung 2016)

Viele Menschen drohen den Überblick zu verlieren in einer Welt, die immer vernetzter, immer internationaler, immer digitaler und immer schneller wird. Mit ihren einfachen Lösungen für komplizierte Probleme wirken populistische Politikangebote daher für viele Wähler attraktiv. Aber: Die Komplexität und Unübersichtlichkeit unserer modernen Welt lässt sich nicht mit einfachen Formeln erklären. Was hat nun die Unübersichtlichkeit der Welt mit dem Jahresthema der Landeszentrale zu tun? Laut der Politikdidaktikerin Anja Besand von der TU Dresden sollte politische Bildung dafür sorgen, dass den Menschen die „Hoffnung auf die Gestaltbarkeit der



Welt zurückgegeben wird“. Darum richtet die Landeszentrale im Jahr 2018 den Blick besonders auf das Geschehen in den kleinen Kreisen, in den Regionen, in Stadt und Land. Ganz nach einer der „10 Regeln für Demokratie-Retter“ von Jürgen Wiebecke: „Liebe Deine Stadt!“ Wiebecke schreibt dazu: „Demokratie muss Erfahrungsräume schaffen, in denen wir uns in unserer Verschiedenheit begegnen und merken, dass man diese Räume weiter verschönern kann. Für diese Erfahrung ist die Stadt ideal.“

### Vertrauen stärken

Angesichts der allgemeinen Unübersichtlichkeit ist Vertrauen zur wichtigsten Währung in der Politik geworden. Einer der Wege, wie das Vertrauen der Menschen in die Politik wieder gestärkt werden kann, liegt in der verstärkten Konzentration der Politiker auf die Belange der Menschen in den Städten. Es ist wichtig, zu verdeutlichen, wie sich Entwicklungen wie Globalisierung oder Digitalisierung auf die Menschen in den Zentren auswirken, welche Chancen und Risiken damit verbunden sind und welche Lösungen die Politik für die daraus resultierenden Probleme hat.

### Diskussionen und Erkenntnisse

In zahlreichen Veranstaltungen, Büchern und Online-Angeboten befasste sich die SLpB mit Fragen der Regionalität und Identität. Wir tourten durch verschiedene Regionen Sachsens. Die Themen Föderalismus und Europa der Regionen boten immer wieder Ausgangspunkte für lebhafteste Diskussionen, in deren Kern es um Fragen der regionalen Identität, der Abgrenzung bzw. Zugehörigkeit zu einem größeren Ganzen ging. Daher wurde diese Thematik in einem Online-Dialog aufgegriffen und im Rahmen des Jahresthemas diskutiert. Mehrere Veranstaltungen beschäftigten sich mit der Frage der Digitalisierung im ländlichen Raum, denn der demografische Wandel stellt im Zusammenwirken mit der Digitalisierung eine ganz besondere Herausforderung dar. Wie alle Jahre bot das Jahresthema Anlass zu lebhaften Diskussionen und vielfältigen Erkenntnissen.

Dr. Annette Rehfeld-Staudt

## Der demografische Wandel stellt Sachsen vor große Herausforderungen

Tankstelle ohne Zapfsäulen. Dem Bevölkerungsschwund folgt ein Rückbau an Infrastruktur – woraufhin weiter Menschen abwandern.



**„Heimat riecht: Nach Harz und nach Heu, nach Leder, nach Kuchenbacken, nach Ruß und Rauch: Sie riecht jedenfalls und kündigt nach Leben“, schrieb Christian Graf von Krockow 1984 in der ZEIT. Der aus Pommern stammende Politikwissenschaftler entwarf ein Bild von Heimat, das vermutlich viele Menschen teilen: Es ist das eines ländlichen, romantischen Sehnsuchtsorts, der den Einstieg in die Natur und Ruhe jenseits der Hektik der Großstadt verheißt. Doch während die einen Wald und Wiesen lieben, beschweren sich die anderen über Sozialkontrolle und überkommene Traditionen.**

### Wozu noch Dörfer?

Heute stehen Dörfer und Kleinstädte in Sachsen und in ganz Deutschland vor großen Herausforderungen. Einst Orte der Land- und Forstwirtschaft, sind sie heute oft nur noch Schlafstätten. Die deutsche Landwirtschaft erbringt nur noch 0,9 Prozent der deutschen Volkswirtschaft. Manches Dorf steht sogar komplett vor dem Aus, wenn keine Arbeitsplätze in erreichbarer Nähe sind, das Vereinswesen erlahmt und der gesellschaftliche Zusammenhalt schwindet.

Doch Land ist nicht gleich Land: Während im Münsterland Vollbeschäftigung herrscht, findet sich in Vorpommern, im Hunsrück oder der Lausitz deutlich weniger Wirtschaftskraft. Aus Orten wie Zittau, Riesa oder Hoyerswerda sind deshalb seit 1990 bis zu 48 Prozent der Bevölkerung abgewandert.

Dagegen wachsen die Ballungsräume, wie das Rhein-Main-Gebiet oder die Rhein-Ruhr-Schiene, mit erstaunlicher Geschwindigkeit. In Sachsen erfreuen sich vor allem die Städte Leipzig und Dresden eines großen Zulaufs – und wissen kaum noch, wie sie den Wohnbedarf, die Nachfrage an Schulen und Kitas befriedigen können. All diesen Großstädten ist gemeinsam, dass sie Cluster aus florierender Wirtschaft, innovativer Forschung, einer breiten Kulturlandschaft, einem attraktiven Einzelhandel und Nischen für unterschiedliche Lebensstile bilden. Deshalb sind sie für viele, meist sehr unterschiedliche Menschen attraktiv.

### Älter, weniger, bunter

Stadt ist nicht gleich Stadt und Land ist nicht gleich Land – doch eines haben alle gemeinsam: Ganz Deutschland steckt mitten im demografischen Wandel. Dieser besitzt im Kern drei Dimensionen: Die Bevölkerung wird älter, sie schrumpft und sie wird heterogener. Wie weit sich die Bevölkerung verändert, hängt davon ab, wie sich die Fertilitätsrate, die Lebenserwartung und die Migrationsquote entwickeln. Da die Geburtenrate und die Lebenserwartung stark von persönlichen Entscheidungen abhängig sind, lässt sich im Grunde nur der Faktor Migration politisch steuern. Dazu braucht es aber einen gesellschaftlichen Konsens.

Wollte man in Deutschland den Bevölkerungsrückgang bis 2050 halbieren, bräuchte man ein gesteuertes Wanderungsplus von 160.000 Menschen pro Jahr. Zum Vergleich: Ein Zuwachs der Geburtenrate um 0,1 Kinder pro Frau entspricht einem positiven Wanderungssaldo von 35.000 Menschen pro Jahr. Allerdings ist



nicht entscheidend, dass viele Menschen kommen, sondern welche Bildung, welches Human- und Sozialkapital sie mitbringen. Je höher diese Faktoren zu bewerten sind, desto leichter tun sich Mehrheitsgesellschaft und Arbeitsmarkt mit der Integration der Migranten. Das wird in den Großstädten möglicherweise besser gelingen als im ländlichen Raum, weil Migranten dort eher familiäre, kulturelle, landsmannschaftliche Anlaufpunkte haben als im ländlichen Raum. Doch auch innovative Mittelständler auf dem Lande können spannende Angebote für Zugewanderte bieten, sollten sich aber gut mit Kommunen, Schulen und Vereinen vernetzen, damit sich neue Mitarbeiter schnell vor Ort wohlfühlen.

### Politische Zeitbombe

Politisch ist der demografische Wandel alles andere als harmlos: Blickt man auf die ländlichen Räume, so werden Kommunal- und Landespolitik in den kommenden zwei bis drei Jahrzehnten durch das Zusammenspiel von demografischem Wandel und De-Infrastrukturalisierung unter erheblichem Druck stehen. In den Ballungsräumen muss dagegen neu über Mobilität, Wohnungs- und Städtebaupolitik, über Bildungsangebote und über den Wissenstransfer zwischen Stadt und Land nachgedacht werden.

Dafür braucht es ein gutes Zusammenwirken von Verwaltung, Politik, Wirtschaft und den Bürgern selbst. Strukturschwache Kommunen werden nur dann in Bewegung kommen, wenn sie neue Impulse erhalten – sei es durch die Stadtverwaltung, durch Modellprojekte oder Initiativen der Zivilgesellschaft, sei es durch das Engagement einzelner Unternehmen. Frische Ideen und Maßnahmencluster werden nötig sein, um positive Veränderungen in Gang zu setzen.

„Was macht der demografische Wandel mit Sachsen?“ Drei Positionen aus der Diskussion am 8. Februar 2018 (von oben): Dr. Reiner Klingholz vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung: „Das Geburtenloch der 90er Jahre in Ostdeutschland hinterließ eine halbierte Generation. Erst fehlten die Kindergartenkinder, später die Studenten und heute die Eltern.“ Misha Woitscheck, Geschäftsführer des Sächsischen Städte- und Gemeindetages: „Die Mittelstädte müssen als Anker für das Umland gestützt werden.“ und: „Jobs sind nicht alles, junge Menschen wollen auch leben.“ Stefan Szuggat, Leiter des Stadtplanungsamtes in Dresden, stellvertretend für die boomenden sächsischen Großstädte: „Wachstum verursacht auch Schmerzen. Wir geben in 14 Jahren eine Milliarde Euro für Schulgebäude aus.“

Da Städte im Strukturwandel zugleich „Orte der Krise“ sind, warnt der Berliner Sozialwissenschaftler Johannes Staemmler vor übereiltem Handeln und fordert auch bei der zwingend gebotenen Bürgerbeteiligung ein behutsames Vorgehen ein, um die verunsicherte Bürgerschaft nicht durch zu hohe Anforderungen und Erwartungen zu überlasten oder gar zu enttäuschen.

Sachsen hat sich im Vergleich zu anderen Bundesländern verhältnismäßig früh mit den Folgen des demografischen Wandels auseinandergesetzt – aus Weitsicht und Notwendigkeit: Die neuen Bundesländer gehören nämlich zu den am stärksten betroffenen Regionen Deutschlands. Das Bewusstsein für die Sensibilität des Themas ist hier stärker ausgeprägt als in vielen Teilen Westdeutschlands. Gerade im Gesundheitssektor gibt es in Sachsen national und international anerkannte Modellprojekte. Gerade deshalb ist es wichtig, beim Thema demografischer Wandel und ländliche Räume am Ball zu bleiben und das Thema breit zu diskutieren. Es geht alle Sachsen an, nicht nur Behörden, Kammern und Verbände.

### Komplexe und wichtige Debatte

Gesamtgesellschaftlich wirft der demografische Wandel in Stadt und Land Fragen der sozialen Gerechtigkeit und nach gleichen Teilhabechancen auf. Die sozialen Folgen des demografischen Wandels können Wohlstandskonflikte provozieren, die alle betreffen. Die alternde Gesellschaft fordert nicht nur die finanzielle Leistungsfähigkeit der Sozialversicherungskassen und die technische Infrastruktur schrumpfender Regionen heraus, sie ruft auch neue Verteilungsfragen auf – zwischen Alten und Jungen, zwischen Dorf und Stadt, zwischen Pendlern und Immobilien, zwischen partikularen Interessen und Fragen des Gemeinwohls. Die Debatte über die Zukunft der ländlichen Räume im demografischen Wandel verdient deshalb einen vorderen Platz auf der politischen Agenda – in Sachsen wie überall in Deutschland.

Dr. Roland Löffler



## Supersexy schrumpfen

**Am 12. April hatte die Landeszentrale zur Gesprächsrunde eingeladen. In der Reihe „Stadt – Land – Mensch“ sollte die Frage geklärt werden: „Wozu noch Dörfer?“**

Eingeladen waren dazu der holländische Stadtplaner, Künstler und Autor Prof. Ton Matton, der Bürgermeister der Kleinstadt Meerane, Prof. Dr. Lothar Ungerer, die Journalistin Diana Wetzstein, und der Demografie-Forscher Dr. Johannes Staemmler. Durch den Abend führte der Direktor der Landeszentrale, Dr. Roland Löffler.

Ton Matton, der an der Kunstuniversität in Linz (Österreich) lehrt und auf einem Bauernhof in Mecklenburg-Vorpommern lebt, leitete den Abend mit dem Bericht über ein Kunstprojekt in dem Dorf Gottsbüren in Hessen ein. Dort hatte er vor ein paar Jahren mit mehreren Kunststudenten leerstehende Häuser „besetzt“ und das Gemeindeleben in dem Dörfchen angekurbelt. Das Ergebnis der Aktion, die nur wenige Tage andauerte, war mediale Aufmerksamkeit und in der Folge auch ein gewisses Aufhalten der Landflucht.

Der Professor war vom Bürgermeister der Gemeinde zu dem Projekt eingeladen worden. Sein Fazit der Aktion: „Das Dorf hat sich emanzipiert“.

### Ich sehe nur Möglichkeiten in Sachsen

Matton sieht sich als „Möglichkeitsmensch“. Auf seiner Fahrt nach Dresden habe er „nur Möglichkeiten hier in Sachsen“ gesehen. Lothar Ungerer, der Bürgermeister von Meerane, knüpfte an die Aktion an: „Wenn man sich die Freiräume nicht nimmt, kann man nichts gestalten.“ Die Journalistin Diana Wetzstein berichtete von der kleinen Gemeinde Wanfried in Hessen, so ziemlich in der Mitte Deutschlands. Auch dort machte sich die Landflucht be-

merkbar. 21 Häuser standen leer. Dann gab es die Idee, diese Fachwerkhäuser per Internet zu verkaufen. Interessenten wurden in den Niederlanden gefunden. Ein Musterfachwerkhaus wurde energetisch und ökologisch saniert – zum Vorzeigen. Das Projekt wirkte. Der Leerstand verschwand.

### Wenn Gemeinden kippen

Eine Einordnung gab der Politikwissenschaftler Johannes Staemmler, der verschiedene ost- und westdeutsche Städte im demografischen Wandel untersucht hat. „Der Anfang des Abstieges ist meist der Wegfall einer Funktion“, sagte er. Das könne ein großer Arbeitgeber sein oder ein wichtiger Teil der Infrastruktur. Dann gäbe es einen Kipp-Punkt, und die jungen Menschen zögen weg. Meist würden die Verantwortlichen nach einem Substitut suchen. Häufig gelinge das aber nicht.

Der Meeraner Bürgermeister erklärte, dass die Binnenmigration schon in den 1980er Jahren des vergangenen Jahrhunderts begonnen habe. Viele Kleinstädte in der ehemaligen DDR seien künstlich durch Industrieansiedlungen gewachsen. Ganz deutlich sagt er: „Wir müssen schrumpfen.“ Und meint damit, die Struktur der Gemeinde an die geringere Bevölkerungszahl anzupassen. Als

er dann von abzureißenden Plattenbauten berichtete, grätschte der Kunstprofessor dazwischen. Dafür müsse es doch bessere, konstruktivere Lösungen geben. Man müsse die Geschichte umdrehen.

Politikwissenschaftler Johannes Staemmler ergänzte, dass es bei vielen Weggezogenen ein großes Bedürfnis gäbe, in die Heimat zurück zu kehren. Er sprach von Herzblut, aber auch von sozialen Ängsten, die einer solchen Rückkehr im Wege stehen. Aber vielleicht sei die Kombination aus Herzblut und geschrumpften Gemeinden eine Option.



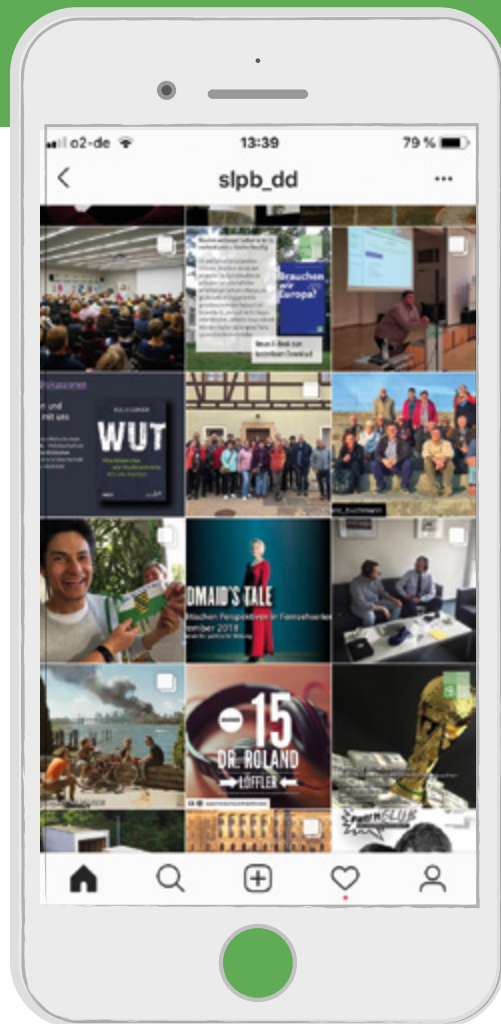
„Wozu noch Dörfer?“ fragen Prof. Ton Matton, Diana Wetzstein, Dr. Roland Löffler, Prof. Dr. Lothar Ungerer und Dr. Johannes Staemmler (v.l.)

Bürgermeister Ungerer betonte, dass fallende Einwohnerzahlen inzwischen nicht mehr so stark mit der Binnenmigration zusammenhängen, sondern einfach mit der Differenz aus Geburtenquote und Sterberate. Da wolle er ansetzen, zum Beispiel mit Kindergärten nah bei den Arbeitsplätzen der Eltern. Ton Matton forderte, die Unterschiede zwischen Stadt und Land zu akzeptieren. Das schönste Schlusswort fand der Politikwissenschaftler Johannes Staemmler: Man solle einen Weg finden, die Gemeinden supersexy zu schrumpfen.

Jan Frintert, Textwerkstatt Dresden

# Die SLpB online

Twitter, Instagram etc.



Illustrationen: blaurock markenkommunikation

## Online in Zahlen

2018 konnte die SLpB einen führenden Platz unter den Online-auftritten der Landeszentralen behaupten. Die Zugriffe auf die Webseite [www.slpb.de](http://www.slpb.de) haben 2018 im Vergleich zum Vorjahr um ca. 35% zugenommen. Insgesamt wurden so 59.168 Besuche registriert (2017: 43.839). Auch auf den Infoseiten [www.infoseiten.slpb.de](http://www.infoseiten.slpb.de) gab es im Vergleich zum Vorjahr (35.366) eine Zunahme um 25,5% auf 44.398 Besuche. Besonders erfreulich sind die erneut gesteigerten Zugriffe im Bereich Downloads. 2018 erreichte die SLpB mit 11.686 erstmals fünfstelligen Werten (2017: 7.734). Hervorzuheben sind dabei insbesondere 3.009 Downloads unseres Publikationsverzeichnisses (2017: 2.399) und ca. 1.000 Downloads der Materialien zum Buch „NS-Terror und Verfolgung in Sachsen“. Anlassbezogene Spitzenwerte ergaben sich bei Veröffentlichungen (z. B. im Januar Publikationsverzeichnis und Buchvorstellung „NS-Terror“), Ankündigungen („Kontrovers vor Ort“ im August) und Veranstaltungen (beispielsweise Sachsen-Monitor im September oder auch dem Erklärvideowettbewerb und der Veranstaltung „Wert der Pressefreiheit“ im Oktober).

## Wachsende Präsenz in den Sozialen Medien

Mit über 4.140 Gefällt-mir-Angaben auf Facebook liegt die SLpB auf Platz 2 hinter der Landeszentrale Baden-Württemberg (ca. 4.700) und vor Nordrhein-Westfalen (ca. 3.400 Fans). Jeden Monat gewinnt die Landeszentrale zwischen 30 und 50 neue Fans auf Facebook hinzu. Auf Twitter kamen 2018 285 neue Follower hinzu, sodass uns im Dezember insgesamt 1.394 Nutzer folgten. Als besonders erfolgreich kann die neue Zusammenarbeit mit Mirko Drotschmann (MrWissen2go) auf YouTube bezeichnet werden. Der #wtf?! YouTube-Kanal konnte seit Veröffentlichung des ersten Videos mit Mirko Drotschmann im Juni 2018 3.217 Abonnenten gewinnen. Darüber hinaus ist die SLpB seit August 2018 als vierte Landeszentrale überhaupt nach Brandenburg, Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg auch auf Instagram vertreten und hat dort in vier Monaten ca. 400 Abonnenten gesammelt. Fabian Soding

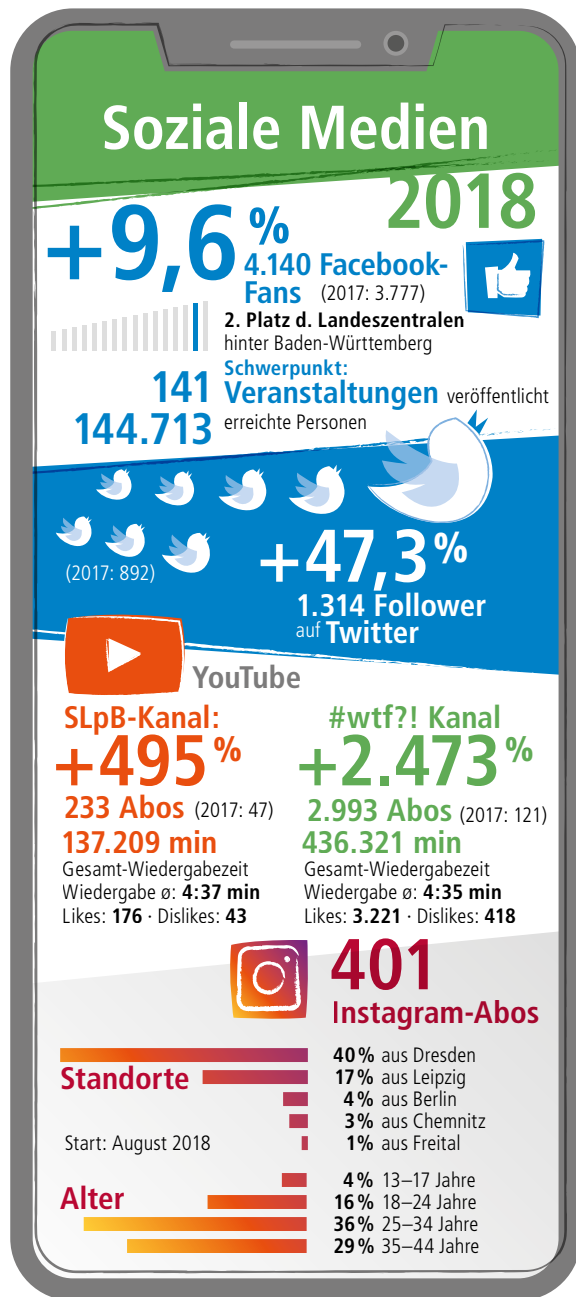


Illustration: blaurock markenkommunikation

## Der Online-Dialog im dritten Jahr

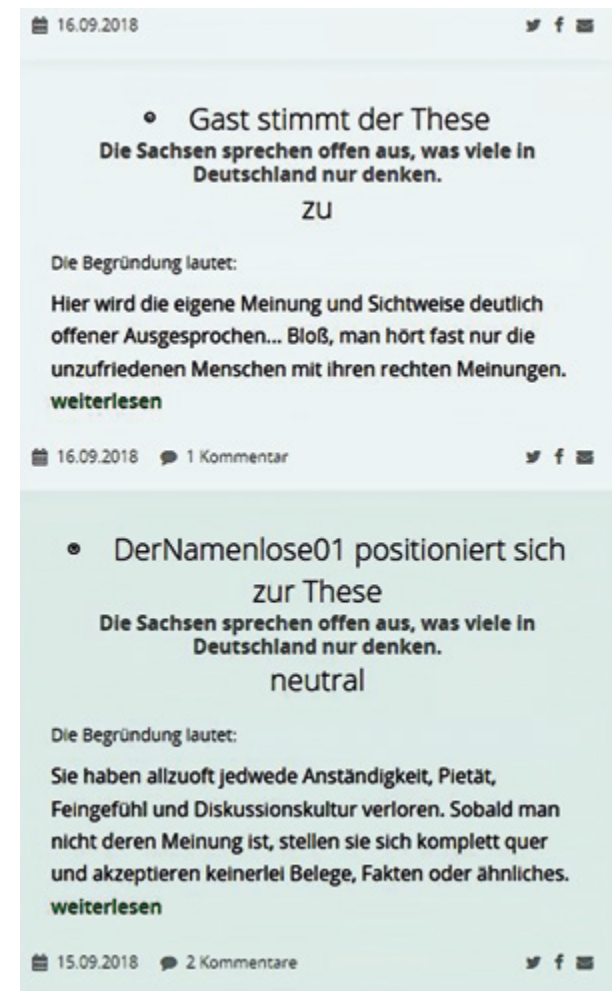
Als der Online-Dialog im Jahr 2016 ans Netz ging, gab es viele, die unserem Diskussionsangebot nur eine geringe Lebensdauer vorhersagten. Skeptiker meinten, sobald sich die Aufregung um Pegida gelegt habe, werde das Interesse an dieser Form der moderierten Diskussion zurückgehen. Das Gegenteil ist eingetreten. Der Online-Dialog unter [www.lasst-uns-streiten.de](http://www.lasst-uns-streiten.de) hat sich etabliert. 2018 sind die Besucherzahlen um 57 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 4.173 Besucher gestiegen.

Ursachen für diesen Anstieg liegen in einer effektiveren Werbung für das Portal über die sozialen Medien und in der Themenauswahl, die offensichtlich den Nerv der Besucherinnen und Besucher gut getroffen hat. Erfreulich ist auch, dass sich die Anzahl der angemeldeten Besucher ebenfalls erhöht hat. Es gibt also mittlerweile eine gewisse Anzahl an „Stammkunden“, die sich an den Diskussionen zu den unterschiedlichsten Themen auf der Plattform beteiligen.

### Heimatdebatten polarisieren

Der erste Dialog 2018 beschäftigte sich unter dem Titel „Stadt, Land, Vorteil“ mit dem Jahresthema der SLpB. Diskutiert wurden in diesem Dialog die Vor- und Nachteile des Lebens in der Stadt bzw. auf dem Land. Die These „Heimatverbundenheit ist etwas für Romantiker“ war die am häufigsten diskutierte These dieses Dialoges. Der zweite Dialog des Jahres zum Thema „Netzpoltik und Demokratie“ fand im Rahmen der ersten bundesweiten Aktionstage Netzpoltik der Landeszentralen statt. Dieser Dialog stellte die Auswirkungen des digitalen Wandels auf Politik und Gesellschaft zur Debatte.

Der erfolgreichste Dialog des Jahres beschäftigte sich unter dem Titel „Sind die Sachsen so schlecht wie ihr Ruf“ mit dem Phänomen des „Sachsen-Bashings“ und seinen Hinter-



Zwei von 891 Beiträgen aus dem Online-Dialog zur Frage „Sind die Sachsen so schlecht wie ihr Ruf?“ Aufwind erhielt die Debatte im Zuge der Geschehnisse von Chemnitz.

gründen. Bemerkenswert war vor allem, dass der am meisten diskutierten These „In Sachsen wird Rechtsextremismus oft verharmlost“ 63 Prozent der Diskutanten zustimmten. Ebenfalls sehr erfolgreich war der letzte Dialog des Jahres zum Thema Klimawandel, der zeitgleich mit der UN-Klimakonferenz stattfand.

Dr. Annette Rehfeld-Staudt



# Von Vintage-Pullovern und FakeNews

Erkenntnisse einer netzpolitischen Berlinreise



**Netzpolitik – was soll das denn bitte sein und was geht mich das schon an?! Die Antwort fällt ganz eindeutig aus: Alles! Mit einer Schülergruppe hat sich die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit dem Verein Aktion Zivilcourage e. V. auf eine Spurensuche ins netzpolitische Berlin begeben. Einige kritische Überlegungen zu diesem Thema sollen hier festgehalten werden.**

## Netzpolitik – was ist das?

Viele politisch Interessierte, insbesondere der älteren Generationen, fremdeln noch mit diesem Begriff. Das darf der Wichtigkeit dieses Themas allerdings keinen Abbruch tun. Doch nähern wir uns der Semantik des Begriffs einfach mal ganz grundlegend: Hinter der Symbiose der Wörter „Netz“ und „Politik“ verbirgt sich ein Themenkomplex, mit dem wir tagtäglich konfrontiert sind. In weiten Teilen geschieht das ganz ohne, dass wir uns darüber aktiv bewusst werden. Das Wort „Netz“ – und gemeint ist hier das Internet, die digitale Welt, die uns Zugang zu unbegrenzten Informationen und nie gedachten Möglichkeiten offeriert – spielt eine immer größere Rolle in unserem Alltag. Ganze 90 Prozent der Deutschen nutzen das Internet täglich, und das im Schnitt zwei Stunden und 29 Minuten am Tag!

Zur Begriffsdefinition von Politik lassen sich unzählige Eingrenzungen finden. Doch belassen wir es ganz grundsätzlich bei der Idee, Politik sei die „Staatskunst“ und regule das geordnete Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger. Dabei geht es um alles, was mit Gestaltung und Einflussnahme in der Gesellschaft zu tun hat, sowohl im öffentlichen als auch im persönlichen Bereich. Und genau hierunter fällt der Begriff der Netzpolitik. Gemeint ist also die Gestaltung und ordnende Einflussnahme auf das digitale Miteinander, auf die digitalen sozialen Netzwerke.

## Markus Beckedahl und die digitalen Spuren im Netz

Die enorme Betroffenheit der Bürger von netzpolitischen Themen ist faktisch also unbestreitbar. In der Realität jedoch zeichnet sich ein anderes Bild ab: Die Datenschutzverfechter

und Vordenker netzpolitischer Themen kommen Vielen wie Hysteriker vor, die ein allzu schlimmes Bild von der digitalen Welt zeichnen.

Einen der einflussreichsten Netzaktivisten haben wir in Berlin getroffen: Markus Beckedahl, Gründer und netzpolitischer Journalist bei netzpolitik.org. Im Gespräch bestätigte er, dass wir im Internet tatsächlich unausweichlich Spuren hinterlassen. Diese werden von anderen aus monetären Motiven heraus gespeichert und verwendet. Wie sonst könnten wir uns erklären, dass die bei Instagram geschaltete Werbung exakt den Pullover bewirbt, den ich wirklich gerne tragen würde – und das ganz ohne dass ich überhaupt einen Pullover im Vintage-Style gesucht habe?

### Algorithmen und das digitale Ich

Im Prinzip ist das einfach zu erklären, und verdeutlicht man sich diesen Weg, wird auch klarer, warum Datenschutz eben doch einen hohen politischen Wert hat. Die Seiten, die ich in sozialen Netzwerken like, ergeben in ihrer Summe ein digitales Bild von mir selbst. Je konkreter ich meine Interessen digital offenbare, desto konkreter kann ich als Kunde „beworben“ werden. Um den besagten Pullover angezeigt zu bekommen, bedarf es nicht einmal einer „Gefällt-mir“-Angabe bei einem Modelabel. Es reicht schon völlig aus, dass ich irgendeine Vorliebe für beispielsweise „alte Möbel“ preisgegeben habe.

Das Unternehmen mit dem Vintage-Pullover im Angebot bewirbt über Facebook einfach die Zielgruppe „weiblich – unter 30 – alte Möbel – retro – ...“ und bewirbt nur diese Kundinnen. Die Liste lässt sich natürlich beliebig ausbreiten und variieren. So weit so gut – lieber bekomme ich einen schönen Pullover angezeigt als Autowerbung, die mich nun mal gar nicht interessiert.

### Die politische Dimension

Doch das Problem bekommt eine andere Dimension, wenn hiermit gezielt Wahlkampf oder Propaganda betrieben wird. Der neueste Facebook-Skandal um das Verwenden personenbezogener Daten

für den US-Wahlkampf seitens Cambridge Analytica führt nur vor Augen, was schon längst passiert: Denn genauso, wie es möglich ist, gezielt Werbung für Pullover zu schalten, können auch gezielt politische Falschmeldungen platziert werden. Es scheint doch nur evident, dass ich die Erfolge meiner Partei enorm erhöhe, wenn ich gezielt Falschmeldungen bei Anhängern der Gegenseite zum Schaden des politischen Gegners bewerbe und gleichzeitig meine eigene Zielgruppe oder Anhängerschaft nur mit positiven Neuigkeiten meines politischen Wirkens beglücke.

### ... und in Deutschland?

Die Folgen dieses Missachtens der Sphäre zwischen Politik und Netz spüren die Amerikaner und die ganze Welt seit dem Ausgang der Präsidentschaftswahl ganz konkret. Das hat nichts mit der Missachtung von Regeln zu tun, sondern einzig mit dem Ausschöpfen der gegebenen Möglichkeiten. Markus Beckedahl betont, die Politik habe hier etwas verschlafen und auch die erst kürzlich angenommene Datenschutzreform der EU sei heute schon in Teilen überholt.

Wir sollten uns also nichts vormachen. Derartige Manipulationen sind auch in Deutschland denkbar. Wo ein Vakuum existiert, ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich politische Akteure die enormen Vorteile der Big-Data-Welt zunutze machen und hiervon politisch profitieren. Die Politik muss Antworten finden auf dieses schnellebige Problem. Denn die Neuerungen des Internets warten nicht erst auf ein neues Datenschutzgesetz. Das bedeutet in der Konsequenz, unbequeme Wirklichkeiten anzuerkennen: Bei einem Altersdurchschnitt der Bundestagsabgeordneten von 49 Jahren scheint das digitale Verständnis nicht allzu ausgeprägt.

Die wirklich drängenden Probleme, so wurde uns während der Berlinfahrt bewusst, treten immer erst durch einen schwerwiegenden Skandal ans Licht – und somit eigentlich dann, wenn es schon (fast) zu spät ist.

Julia Rüdiger. Die Autorin absolvierte ein Praktikum bei der SLpB. Dabei begleitete sie u. a. die netzpolitische Berlinfahrt im März 2018.



Illustration: blaurock markenkommunikation

# Erklärbären und Glitzer-Einhorn

Erklärvideo-  
wettbewerb



Am Freitag, dem 23. November, wurden beim Erklärvideo-wettbewerb in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung Erklärbären in Gold, Silber und Bronze verliehen.

Euphorisch jubelten die drei Jungs vom Pestalozzi-Gymnasium in Dresden. Einer von ihnen riss das winzige Einhorn in die Höhe und zeigte es stolz in die Runde. Das Publikum applaudierte. Mit der Verleihung des Publikumspreises, einem winzigen von Hand beklebten Glitzereinhorn, endete der Erklärungsfilmwettbewerb. Der Saal war mit rund 100 Schülerinnen und Schülern und ein paar wenigen Erwachsenen gut gefüllt. Kurze Erklärvideos erfreuen sich steigender Beliebtheit, Ziel ist es, komplexe Sachverhalte in wenigen Minuten zu erläutern.

44 Teams aus ganz Sachsen hatten sich um die Erklärbären in Gold, Silber und Bronze beworben. 15 Beiträge kamen in die engere Auswahl und wurden am Abend gezeigt. Schüler der Klassenstufen neun bis zwölf waren aufgerufen, in kurzen Videos ein politisches Thema zu erklären. Dabei waren sie in der Wahl ihrer Mittel weitestgehend frei. Vorgabe: Maximal drei Minuten lang, keine erkennbaren Gesichter, Datenschutz und Urheberrecht galt es zu beachten.

## Von Fake News bis LGBTQ+

Die 15 Beiträge deckten ein weites Feld ab. Themen waren unter anderem: der Ablauf einer Landtags- oder Klassensprecherwahl, verschiedene Formen von Arbeitslosigkeit, das soziale Punktesystem in China oder wie der Wirtschaftskreislauf funktioniert. Die Jugendlichen erklärten aber auch, was sich hinter dem Kürzel LGBTQ+ verbirgt: So bezeichnet sich, kurz ausgedrückt, die Community der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender. Das Plus, so konnte man es dem Erklärvideo entnehmen, bedeutet, dass auch weitere Formen der Sexualität vorstellbar sind. Weitere Themen waren Fake News, Medienpolitik, Hausbesetzungen, Rechtspopulismus, politische Mitbestimmung oder das Ende des Zweiten Weltkrieges in Sachsen. Besondere Heiterkeit im



Publikum erzeugte ein Beitrag zum Thema „Lügenpresse“, möglicherweise auch, weil die Darsteller sich hinter einer Pferdemaske versteckten.

### Vielfalt bei Themen und Formen

Die Darstellungsformen waren genauso unterschiedlich wie die Themen. Mal schauspielerten die Schüler, mal wurden Spielzeugfiguren verwendet, beliebt waren auch animierte Papierschnipsel. Die lassen sich zum Ende der Szene immer schön dramatisch vom Tisch wischen. Irgendwie war jeder Film für sich ein kleines Meisterwerk. Nach den Vorführungen gab es eine kleine Zaubershow und zur Freude der Jugendlichen eine große Menge an Pizza.

Dann ging es an die Preisverleihung. Die Jury, bestehend aus Dr. Joachim Amm (SLpB), Prof. Dr. Anja Besand (TU Dresden), Andreas Golinsky (Medienpädagogin), Joanna Maria Kesicka (Landeschülerrat Sachsen) und Jenny Neukirch (objektiv e. V.) betonte mehrfach, wie schwer die Auswahl gefallen sei. Einige Filme hätten wohl besser abgeschnitten, konnten aber nicht in die engere Wahl fallen, da Kriterien nicht eingehalten wurden.

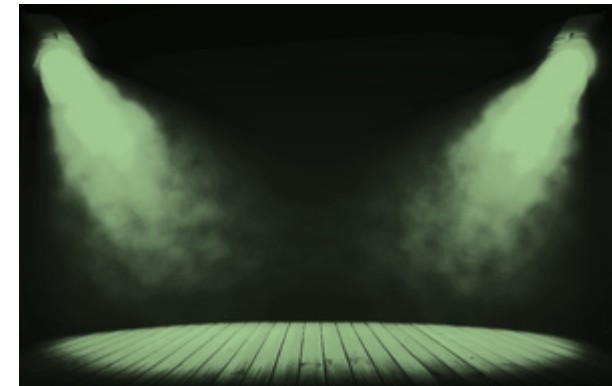


### The Winner is ...

In der Klassenstufe 9/10 erhielt das Stück über die Queer-Community den Erklärbären in Bronze, Silber ging an das Thema „Wählen“ und mit Gold wurde eine Produktion zum Wirtschaftskreislauf ausgezeichnet. In der Klassenstufe 11/12 wurde mit Bronze ein Erklärstück zum Thema „Hausbesetzungen“ ausgezeichnet, der Silberne Bär ging an die Darstellung verschiedener Marktformen.

Den Goldenen Bären gab es für das Video zum Thema „Medien“. Darin war sich die Jury mit dem Publikum einig, denn auch die Anwesenden kürtten das Stück mit der Pferddeckpferdekopfmaste. Benito, Johannes und Sebastian aus der Klassenstufe 11 des Pestalozzi-Gymnasiums hatten sich den spektakulären Auftritt eines damaligen LKA-Mitarbeiters in einer ZDF-Sendung zum Anlass genommen, um zu erklären, wann wer gefilmt oder fotografiert werden darf und wer nicht. Dafür haben sie Teile der Handlung mit Pferdemaske an Original-Schauplätzen nachgedreht. Den kurzen Film hatten sie komplett allein entwickelt.

Mit den Bären waren auch Preisgelder verbunden. Für Gold gab es 500, für Silber 250 und für Bronze 100 Euro. Die Preisgelder fließen den jeweiligen Klassenkassen der Gewinner zu. Alle sechs Teams sind eingeladen, an einem eintägigen professionellen Videoworkshop teilzunehmen. Dort soll hinter die Kulissen der Arbeit eines YouTubers geschaut werden. Jan Frintert, Textwerkstatt Dresden



## Poetry-Slam

„Klasse, dass man mal um die Ecke herum denken musste und sehen konnte, wie andere ticken!“, sagte ein 15-Jähriger, der an einem der acht Poetry-Slam-Workshop der Landeszentrale teilgenommen hatte, die 2018 stattfanden. Passend zum Jahresthema der SLpB war „Heimat“ das Thema. Workshopleiter war der bekannte Slammer und Autor Dominik Bartels.

„Es gab noch keinen Workshop, der mir so viel Spaß gemacht hat“, sagte eine Schülerin. Dabei wurde den ganzen Tag straff gearbeitet: so galt es, ein gesellschaftliches „Un“-Thema schönzureden, z. B. Mobbing oder Tierquälerei. Dabei lernten sie, wie manipulativ Sprache sein kann. Mit Überlegungen, welches für sie der schönste oder der schlimmste Ort ihrer Heimatstadt ist, begannen sie schließlich die Auseinandersetzung mit „Heimat“.

Dass es ihnen Spaß machte, zeigten ihre glühenden Werbereden, die sie so halten sollten, als würden sie ganze Scharen von Touristen anziehen wollen. Dabei erkannten sie, wie unterschiedlich ihre Wahrnehmungen von Heimat und Zuhause sind, aber auch, wie interessant und vielfältig. „Ich habe meinen Horizont sozial und intellektuell stark erweitert“, resümierte ein Schüler.

Dr. Eva-Maria Zehrer

# Sachsens nervöse Mitte

Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile und Misstrauen: Der Sachsen-Monitor bestätigt, dass die Gesellschaft des Freistaats gespalten ist.



Im November 2018 erschien der neue Sachsen-Monitor. Zum dritten Mal, nach 2016 und 2017, hat die Staatsregierung eine Umfrage vorgelegt, die Einstellungen zu wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Fragen abfragt – und das Ergebnis ist klar: Der Freistaat ist durch eine „nervöse“ und „gespaltene“ Mitte der Gesellschaft gekennzeichnet.\*

Grundsätzlich besitzen die Sachsen positive Zukunftserwartungen – ganz gleich, welcher sozialen Herkunft sie sind. Je höher der Schulabschluss, desto besser die Zukunftsaussichten für den Einzelnen. Auch mit der wirtschaftlichen Entwicklung sind die Einwohner zufrieden. Dem stehen große Zukunftssorgen gegenüber: 47 Prozent der Sachsen haben soziale Abstiegängste, sorgen sich um Altersarmut oder die Spaltung in Arme und Reiche, aber nur 22 Prozent treiben kulturelle Konflikte im Kontext von Migration und Integration um. Weiterhin hoch sind rassistische Einstellungen, bei der Fremdenfeindlichkeit auch höher als im Bundesgebiet. Bei genauerer Betrachtung liegen die Ressentiment-Werte aber im Bundesdurchschnitt sogar leicht darunter – sei es der Antisemitismus, die Muslimfeindlichkeit oder der Antiziganismus. Das ist kein Grund, sächsische Probleme kleinzureden, sondern ein Grund sich Sorgen über die Entwicklung in der Bundesrepublik insgesamt zu machen.

Es ist nicht verfehlt, von einer Drei-Drittel-Gesellschaft in Sachsen zu sprechen. Das untere Drittel fühlt sich offensichtlich ungerecht behandelt, hat größere finanzielle Sorgen und scheint tief enttäuscht von der Politik zu sein. Dort finden sich zum Teil erhebliche Ressentiments gegenüber Fremden. Dieses Drittel rekrutiert sich vor allem aus der unteren Mittelschicht und der Unterschicht. Gleichzeitig meldet sich in einem zweiten Drittel eine verunsicherte Mittelschicht zu Wort, von der sich die meisten der mittleren Mittelschicht, viele auch der oberen Mittelschicht zuordnen. Ihr geht es zwar wirtschaftlich gut, sie artikuliert trotzdem in Teilen Zukunftssorgen. Auch dort finden sich Ressentiments und

\* Der Beitrag erschien in der Sächsischen Zeitung vom 17.11.2018 und beruht auf den Empfehlungen des Beirates.



politisches Misstrauen. Ein weiteres Drittel der Gesellschaft – zumeist beruflich erfolgreich – weist eine hohe Zufriedenheit mit der sozialen Lage auf, sieht die Zukunft weit positiver und lehnt fremdenfeindliche oder rassistische Einstellungen zumeist ab.

Dieses Ergebnis ist beim Blick auf die internationale Debatte weniger spektakulär, als es zunächst erscheint. In den USA wird über die Mittelschichten seit Jahrzehnten gestritten. Seit den 1980er-Jahren gibt es dort eine wachsende Einkommensungleichheit – hier eine vermögende Oberschicht, dort prekäre Lebensverhältnisse. In diesem Segment finden Populismus und Rassismus Gehör. Trumps Slogan „America first“ verspricht gerade der unteren weißen Mittelschicht einen wirtschaftlichen Wiederaufstieg – Ausgang ungewiss.

Bereits die Regierungen Bush und Clinton versuchten, Programme für die schwächere Mittelklasse aufzulegen – und erreichten das Gegenteil: Staatliche Förderungen von Wohnbaukrediten sollten Geringverdienern helfen, mit Haus und Grund eine sichere Zukunft aufzubauen. Zugleich deregulierte Clinton den Finanzsektor, eine fatale Entscheidung: 2007/2008 bewirkte ein aufgeblasener Hauskreditmarkt die Immobilienkrise, aus der sich dann eine globale Finanzkrise entwickelte. Deutschland kam in diesen Jahren erstaunlich gefestigt durch die Krise und hat seither ein historisch einzigartiges Wirtschaftswachstum erlebt. Und doch verunsicherte die Weltwirtschaftskrise erhebliche Teile der deutschen Mittelschicht, auch und gerade in Ostdeutschland. Die Nachwirkungen reichen bis heute. „Arm durch Arbeit“, titelte der „Spiegel“ 2007 – und postulierte das Ende der Ära der Mittelschichten. Umfragen zeigten, dass die deutsche Mittelschicht sich damals unsicherer fühlte, als es ihrem wirtschaftlichen Status entsprach. Doch das Risiko, aus der Mittelschicht abzusteigen, war größer geworden als in vorherigen Generationen, der Rückweg in die Mitte mit größeren Anstrengungen als früher verbunden.

Seit dieser Zeit besitzt die Diskussion über die Mitte Konjunktur: Der Historiker Paul Nolte sprach im Lagebericht „Zwi-

schen Erosion und Erneuerung“ der Herbert-Quandt-Stiftung vom „normativen Ideal“, mit dessen Hilfe soziale Verhältnisse wie politisches Handeln jenseits der Extreme ausbalanciert werden. Der Göttinger Soziologe Berthold Vogel verstand die Mitte als Stabilitätszone der Gesellschaft, die Turbulenzen ablehne, Status- wie Konsumerwartung hege, kulturelle und soziale Werte vertrete. Vogel verwies aber auch auf die Integrationsfähigkeit und Konfliktbereitschaft der Mitte, schloss Wohlstands- konflikte nicht aus.



Die gesellschaftliche Mitte wünscht sich Stabilität und Perspektive. Das eigene Heim gehört dazu, auch in Dresden-Löbtau. ©Jörg Blobelt

Diese Eindrücke bestätigen die drei Sachsen-Monitore. 37 Prozent der Sachsen tragen noch die negativ bewerteten Umbrucherfahrungen ab 1990 in ihrem „mental Rucksack“ und haben Angst, den erarbeiteten Wohlstand zu verlieren. Teile der Bevölkerung sehen ihre Stabilitätserwartungen durch geringe Einkommen und Renten, durch die Angst einer Unterschichtung durch Fremde und

Langzeitarbeitslose gefährdet. Die Mitte wird mittlerweile in Richtung der extremen Ränder poröser.

Der ThinkTank „Rand Europe“ entwarf schon 2006 zwei Szenarien: „Kokon“ und „Jo-Jo“. Variante eins beschreibt eine Mitte, die wirtschaftlich erfolgreich und sozial stabil ist, sich aber abgrenzt und soziale Errungenschaften verteidigt. Im zweiten Szenarium „Jo-Jo“ ist die Mitte weniger sozial gesichert und höheren Risiken ausgesetzt. Dafür sei sie offener für soziale Aufsteiger und Migranten. Mittlerweile sind beide Szenarien Realität geworden. Und es gibt sogar noch eine dritte Gruppe: Sie lebt mit wirtschaftlichen Risiken – und will sich deshalb abschotten.

Die Politik in Sachsen steht gerade wegen der guten wirtschaftlichen Lage vor einer extrem anspruchsvollen Herausforderung: eine nervöse Gesellschaft zugleich zu stabilisieren und zu öffnen. Dazu braucht es einen Mix an politischen Maßnahmen. Und das in einem gesellschaftlichen Klima, in dem weite Teile der sächsischen Bevölkerung Politik und Parteien wenig Vertrauen schenken – und zugleich ihnen gegenüber eine überbordende Stabilitätserwartung aufzeigen. Folgt man den Aussagen des Sachsen-Monitors, sind viele Bürger zugleich nur begrenzt gewillt, politische und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Diese Ambivalenzen sollten nicht nur Politik und Öffentlichkeit, sondern auch die großen Organisationen, wie etwa Kirchen, Industrie, Gewerkschaften, Kultur und den Sozialsektor zur Debatte aufrufen.

Eine dynamische Gesellschaft wie die des Freistaates braucht in ihrer Mitte immer zugleich Stabilität, soziale Absicherung und Öffnung. Sei es für deutsche Bildungsaufsteiger, zuwandernde Fachkräfte oder Migranten. Gegen Nervosität helfen nicht nur Zuhören und Dialoge, sondern gemeinsame Ziele, das tatkräftige Anpacken, ein Mehr an gesellschaftlicher Kooperation zwischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Das beruhigt die Nerven und richtet den Blick von Problemen auf Lösungen. Zukunftsfragen gibt es in Sachsen genug, die aus der Mitte der Gesellschaft gelöst werden müssen.

Dr. Roland Löffler



# Im Dialog

Kommunikationshilfen bei Konflikten für Kommunen und Schulen



## Schule im Dialog Sachsen

**Digitalisierung, Migration, Globalisierung, veränderte Arbeitswelten, Flexibilisierung, neue Kommunikationstechnologien, demografischer Wandel, Populismus, Fake-News, ... Schule ist direkt oder indirekt von vielen gesellschaftlichen Herausforderungen betroffen, muss sich diesen stellen und sich dazu positionieren. Mit Schule im Dialog Sachsen unterstützt die SLpB Schulen dabei, ihre Diskussions-, Kommunikations- und Beteiligungskultur weiter zu entwickeln.**

Schule hat als Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum den Auftrag, Schülerinnen und Schüler zu ermuntern, sich mit den Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, mit Politik, Wirtschaft, Umwelt und Kultur auseinanderzusetzen und sie zu sozialem und nachhaltigem Handeln zu befähigen. In unserer demokratisch verfassten Ordnung ist es besonders wichtig, Aushandlungsprozesse zu führen, konstruktive Lösungen zu finden und Konflikte auszutragen.

### Diskutieren

Schnell kann sich an Schulen und/oder im schulischen Umfeld ein gesellschaftlich kontroverses Thema zu einem Konflikt entwickeln. Wie soll und kann Schule mit dieser Herausforderung angemessen umgehen?

Schule im Dialog Sachsen berät und unterstützt in der Organisation und Moderation von Diskussionen zu politisch und gesellschaftlich kontroversen Themen, auch unter Einbeziehung außerschulischer Akteure aus Politik und Zivilgesellschaft. Schule im Dialog begleitet die Akteure vor Ort und berät mit dem Ziel der Nachhaltigkeit der begonnenen Prozesse.

### Bilden

Dürfen Politiker in die Schule? Wie kann ich souverän kommunizieren? Was ist der Beutelsbacher Konsens? Politischer Gegner oder Verfassungsfeind? Wo ist die Grenze der Mei-

nungsfreiheit? Wie gehe ich um mit Widerständen und Konflikten? Was ist Populismus? ...

Schule im Dialog Sachsen entwickelt angebots- und bedarfsorientierte Fortbildungs- und Workshop-Module. Neben Lehrerinnen und Lehrern, können auch andere Akteure der Schule und

Schulaufsicht sowie Akteure der Zivilgesellschaft diese Angebote nutzen.



Schule im Dialog Sachsen wurde über das Schulportal, das SMK-Lehrermagazin Klasse, bei Fachtagungen und mit 5.000 Faltblättern beworben.

### An wen richtet sich das Angebot?

Schule im Dialog Sachsen richtet sich an alle schulischen Akteure: Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Akteure der Schulsozialarbeit, Schulaufsicht, der Lehreraus- und fortbildung. Bei Kooperationsvorhaben mit Schulen unterstützt Schule im Dialog Sachsen auch beteiligte Akteure aus Zivilgesellschaft, Verwaltung und Kommunalpolitik.

Heike Nothnagel

## Kommune im Dialog

Mit dem „Leitfaden zur Organisation und Moderation von kontroversen Bürgerversammlungen“ bietet die SLPB seit August 2018 kommunalen Entscheidungsträgern eine praxisorientierte Handreichung mit vielen konkreten Hinweisen für erfolgreiche Bürgerversammlungen in schwierigen Zeiten.

Das Team des Projekts „Kommune im Dialog“ der Landeszentrale hat seit 2013 in mehr als 160 Veranstaltungen (zumeist im Kontext der Errichtung von Asylbewerberheimen in Sachsen) umfangreiche Moderationserfahrungen gesammelt, wie Kommunen aus verfahrenen oder sehr emotionalen Debattenlagen wieder zu einem sachlichen Gespräch und zu konkreten Lösungen für drängende Fragen kommen können.

### Helfender Blick von außen

Nicht selten stehen Kommunen unerwartet vor einer schwierigen politischen Debatte. Verhärtungen entstehen. Und doch muss ein bestimmtes Problem zügig gelöst werden. Welcher Schritt ist der richtige? Vielleicht eine Bürgerversammlung einberufen? Was aber tun, wenn die Diskussion aus dem Ruder läuft und die Presse kritisch kommentiert? In einer solchen Situation kann eine externe Moderation hilfreich sein. Sie löst nicht jedes Problem, hilft aber oft schon allein dadurch, einen Blick von außen auf einen kommunalen Konflikt zu werfen.

Konflikte sind in Demokratien normal und kein Grund, in Angst und Sorge zu verfallen. Die Kunst der demokratischen Konfliktbeilegung auf kommunaler Ebene besteht darin, möglichst viele Bürger und Bürgerinnen in einen Klärungsprozess einzubeziehen, die Vielfalt der Positionen abzubilden, Sachinformationen anzubieten, die Gemüter zu beruhigen – und so einer Lösung näher zu kommen.

Eine oder mehrere gut vorbereitete Bürgerversammlungen



Die 28-seitige Broschüre mit Abbildungen und Checklisten ist kostenfrei zu beziehen unter: [www.shop.slpb.de](http://www.shop.slpb.de).

können dabei ein sehr hilfreiches Instrument sein. Zugleich gilt es festzuhalten, dass trotz dieses Gesprächsangebots letztlich die kommunale Selbstverwaltung – zu der auch die gewählten Bürger eines Stadtrats gehören – die Entscheidungen trifft. Bürgerschaftliche Mitverantwortung bereitet dafür der Entscheidungsfindung das Feld.

Aktuell hat sich die in den Jahren 2015/16 sehr drängende, emotional aufgeladene Debatte um die Aufnahme geflüchteter Menschen gelegt. Dennoch stehen Kommunen aufgrund der Herausforderungen des demografischen Wandels, der Globalisierung, der Digitalisierung immer auch in Zukunft vor grundsätzlichen Fragen der Weiterentwicklung ihres Gemeinwesens, der angemessenen Verteilung der Mittel, dem Ausgleich von Interessengegensätzen. Ganz gleich um welches konkrete Thema es sich handelt: Politische Entscheidungsprozesse kommen dann besser zum Ziel, wenn sie auf gelingende Kommunikationsprozesse mit den Bürgerinnen und Bürgern einer Kommune aufbauen können. Dafür ist die gute Moderation einer kontroversen Bürgerversammlung ein wichtiger Baustein.

Heike Nothnagel und Lutz Tittmann



# Krisen-Dialog-Zukunft

Weshalb wir eine neue Dialogkultur brauchen

„Wer gehört werden will, muss auch zuhören“, lautete eine Diagnose zur Partnerkonferenz der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung im Juni 2017. Bei den damaligen Veranstaltungen wurde deutlich, dass sich Positionen polarisierten und verhärteten. Um aus diesen und weiteren Erfahrungen aktiv zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts beizutragen, startete im März 2018 das Forschungsprojekt „Krisen-Dialog-Zukunft“.

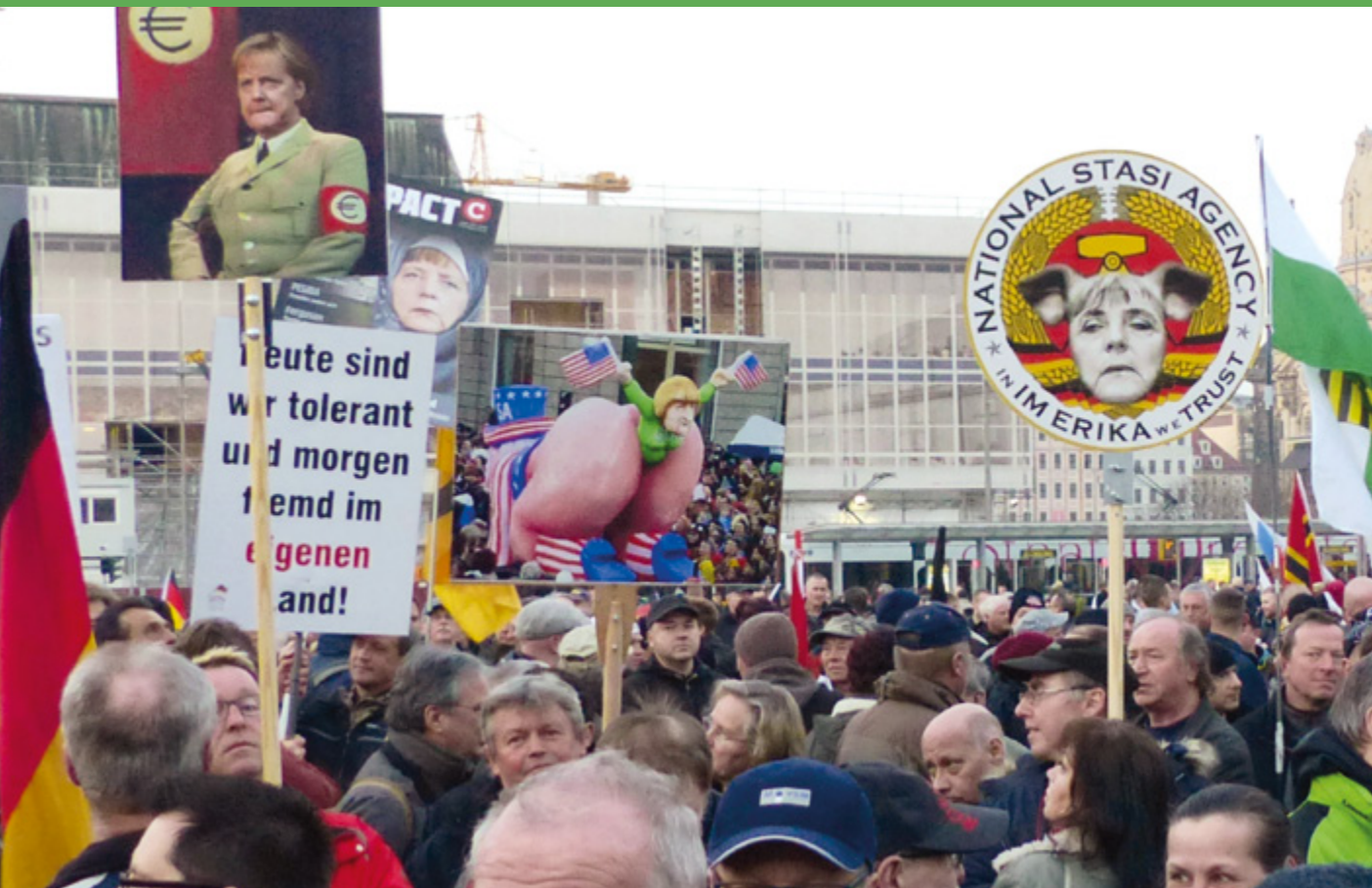
## 1. Streit ist normal

Auch wenn Bürger oftmals danach rufen, die Politiker mögen sich doch endlich alle gemeinsam an einen Tisch setzen, einvernehmlich Lösungen für die Probleme suchen und diese dann anpacken, so ist doch eines klar: Demokratie lebt vom Streit. Nur in Diktaturen wissen die politischen Führer schon im Vorhinein, welcher Weg für ein Land der einzig richtige ist und sind in der Lage, diesen Weg dann gegen alle Widerstände gnadenlos durchzusetzen. Demokratischer Pluralismus funktioniert anders. Verschiedene politische Strömungen und gesellschaftliche Interessen ringen in einer Kette von Streit- und Verhandlungsrunden ergebnisoffen um gemeinwohlverträgliche Politik. Klar sind dabei nur die Spielregeln des politischen Streits. Das Ergebnis der Politik hingegen ist ein stetiger Lernprozess.

## 2. Es gibt ein Integrationsproblem – und das betrifft nicht die Ausländer in Deutschland

Nun zeigt sich in wissenschaftlichen Untersuchungen, Protestbewegungen und Stimmen in der öffentlichen Meinung, dass Teile der bundesdeutschen Gesellschaft sich – aus unterschiedlichen Gründen – diesem pluralistischen, demokratischen Grundkonsens unserer Gesellschaft entfremdet fühlen. Politiker haben gerade in kleinen Gemeinden unzureichende Instrumente, mit diesem Zustand umzugehen. Gerade in den ostdeutschen Bundesländern wird dieses Problem häufiger sichtbar. Kommt es dann zu blockierten politischen Prozessen, in denen

Radikalisierung und Enthemmung: Pegida-Demonstration in Dresden. Foto: Metropolico.org





die Emotionen der Beteiligten hochschlagen und in denen keine zeitnahe Lösung gefunden werden kann, erodiert der gesellschaftliche Zusammenhalt. Dies zeigte sich an vielen Orten in Sachsen insbesondere im Zuge der Flüchtlingskrise. Es braucht nun gerade in solchen Krisensituationen innovative Methoden, um die Konflikte in Lösungen zu verwandeln.

### 3. Die Debattenkultur hat sich verrohrt

Es wird nicht nur in den Filterblasen des Internets, sondern auch auf der Straße und in den Medien deutlich: Die Debattenkultur hat sich – spürbar im Zuge der Flüchtlingskrise – radikalisiert, enthemmt und verrohrt. Es ist notwendig, Mittel der kommunikativen Bewältigung solcher Debatten zu entwickeln und aktiv an einer neuen Kommunikations- und Konfliktkultur zu arbeiten. Das Ziel sollte es sein, dass politische Konflikte in unseren Gemeinden sowohl in der nötigen inhaltlichen Schärfe als auch sozial- und kulturverträglich ablaufen können.

### 4. Dialogführung muss und kann trainiert werden

Politischen Streit als Bürger auszuhalten und konstruktiv zu gestalten oder als Politiker den Bürgern angemessen zuzuhören, lernt man nicht von selbst, hierfür braucht es Erfahrungsräume. Weder wütende Straßenproteste noch langatmige Bürgerversammlungen, in denen den Bürgern einseitig fertige Pläne vorgesetzt werden, sind dafür geeignet. Folglich muss es in einer Demokratie Möglichkeiten des Austauschs gerade in hitzigen Konfliktsituationen geben, in denen sich beide Seiten ernstgenommen fühlen und angemessen zu Wort kommen. Schaffen wir dies nicht, gefährden wir nachhaltig den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

### Was wir dazu beitragen

Daher kooperieren ab dem 1. März 2018 die Landeszentrale, die Professur für Politische Systeme und Systemvergleich der TU Dresden, die Aktion Zivilcourage e. V. Pirna und die FH Münster beim Forschungsprojekt „Krisen-Dialog-Zukunft“ für die erste systematische Wirkungsforschung zu Konfliktdialogen. Die SLpB wirkt dabei mit ihrem „Know-How“ der überparteilichen Bildungsarbeit, als ein enger und wichtiger Praxispart-

ner. Insbesondere zu den Formaten der Dialogplattform „Lasst uns streiten!“, der „Dilemma-Diskussion“ und der „Kommune im Dialog“ wird eng zusammengearbeitet. So werden Konzepte digitaler Dialogkultur und öffentlicher Dialogformate – zwischen Gruppenformat und Bürgerversammlung – entwickelt und wissenschaftlich begleitet. Auch Vernetzungstreffen und Workshops für kommunale Entscheidungsträger sind geplant. Indem die Ergebnisse für zivilgesellschaftliche und kommunalpolitische Akteure bereitgestellt werden, wird ein Beitrag zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts geleistet.

Das Projekt „Krisen-Dialog-Zukunft“ wird unter Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für drei Jahre untersucht, wie die bisherigen Instrumente des Bürgerdialogs wirken und wie sie verbessert werden können, um dann die neuentwickelten Methoden einer breiten Öffentlichkeit weiterzuvermitteln. Wir als Projektpartner setzen auf die eigene Verantwortung, die jeder aufbringen muss, damit ein friedliches Zusammenleben bewahrt, gestärkt oder wiederhergestellt wird.

Dr. Cathleen Bochmann,  
Professur für Politische Systeme und Systemvergleich, Technische Universität Dresden

## Nicht ganz kosher? Neuer und alter Antisemitismus

Im November 2018 erinnerte die SLpB mit einer Reihe zum Thema Antisemitismus an die Novemberpogrome 1938. „Was ist eigentlich Antisemitismus?“ Dieser Frage folgten über 140 Bürger am ersten Abend ins Chemnitzer smac. „Antisemitismus“, so Prof. Wolfgang Benz, „ist Hass gegen Juden, weil sie Juden sind.“ Dieser kann sich unterschiedlich äußern. Es gibt religiösen Antijudaismus, Rassenantisemitismus und Grenzfälle, wie den antisraelischen Antizionismus.

Am 11. November wurde diese Perspektive um eine polnische ergänzt. Katrin Steffen vom Nordost-Institut problematisier-

te die Leugnung einer Beteiligung von Polen am Holocaust. Historiker gehen davon aus, dass bis 1944 etwa zehntausend Juden durch Polen ermordet wurden.

Die Reihe endete am 21. November mit der Leitfrage „Was tun?“ Es diskutierten der Bundesbeauftragte für jüdisches Leben Felix Klein, Nora Goldenbogen (Jüdische Gemeinde Dresden), Kerstin Köditz (MdL Linke), der Chemnitzer Bürgermeister Ralph Burghart und der Journalist Abdul Ahmad Rasheed. Das Fazit? Gedenkarbeit ausweiten, Aufklärung stärken, Zivilgesellschaft unterstützen.

Lucas Fischer



Am Tag der Veranstaltung mit Prof. Benz brachte die Freier Presse ein von der SLpB vermitteltes Interview mit ihm, was die Reichweite seiner Inhalte erheblich erhöhte.



Was tun gegen Antisemitismus? Großes Besucherinteresse und ein prominent besetztes Podium u. a. mit Felix Klein, dem Bundesbeauftragten für jüdisches Leben.

# Kontrovers vor Ort

Ein Abend mit Extremismusforscherin Julia Ebner



Die Terrorismus- und Extremismusforscherin Julia Ebner untersucht analoge Phänomene bei Islamisten und Rechtsextremisten. Im Herbst 2018 berichtete sie darüber in Sachsen bei 12 Veranstaltungen der von der Landeszentrale mit den Volkshochschulen durchgeführten Reihe „Kontrovers vor Ort“.

Die gebürtige Wienerin Julia Ebner ist spätestens seit ihrem Buch „Wut“ eine gefragte Referentin und Diskussionsteilnehmerin. Julia Ebner arbeitet derzeit am Londoner Institute for Strategic Dialogue. Die Recherchen für ihr Buch begann sie nach den Anschlägen in Paris 2015. Sie sprach mit islamistischen Aussteigern, recherchierte undercover bei der Identitären Bewegung und der English Defence League, bewegte sich unter falscher Identität in radikalen Internetplattformen.

## Zwei Seiten derselben Medaille

Ebner zeigte überraschende Parallelen zwischen islamistischen Radikalen und Rechtsextremisten auf: Ein verhängnisvoller Teufelskreis, der nicht nur wechselwirkend eskaliert, sondern auch durch große Ähnlichkeiten auf beiden Seiten verblüfft. Die vergleichende Phänomenologie brachte den Gästen der Abende großen Erkenntnisgewinn. Offen blieb aber die Frage, ob sich aus der Analogie der Erscheinungsformen auch auf vergleichbare Ursachen von Hass und Gewalt schließen lässt.

Die verdeckten Recherchen Julia Ebners haben bestätigt, dass der Konflikt zwischen dem Westen und dem Islam beispielsweise den Identitären als unvermeidbar gilt. Motive und Symbolik der Kontrahenten ähneln sich auffällig. Gemeinsam ist den Kontrahenten das Ziel eines „drastischen strategischen Wandels der Gesellschaft“. Die kollektive Identität wird von Islamisten und der äußersten Rechten meist auf eine einzige Ebene reduziert: Angst um Familie, Kinder und die Zukunft.

Die Selbstviktimsierung ist ebenfalls ein gemeinsames Merkmal. Das gilt für den islamistischen Hassprediger Sven Lau und für rechte Magazine wie „Compact“. Das Opfernarrativ ent-



Das Buch von Julia Ebner wurde im Buchshop der SLpB angeboten.

deckt Julia Ebner auch in Facebook-Gruppen und in der Demonstration von 60.000 Polen für ein „ethnisch reines“ Vaterland. Mit den Juden, dem Staat und den Medien haben beide Seiten gemeinsame Sündenböcke bzw. Feinde gefunden.

Julia Ebner fallen auch Parallelen bei Ideologie und Propaganda auf: So ist in Großbritannien vom „weißen Jihad“ die Rede. Videos des IS und des „National Action Fight Club“ ähneln sich in der Glorifizierung von Märtyrern und im Antisemi-

tismus. Sie kennt neonazistische Überläufer zu islamistischen Organisationen. Der Anschlag auf das Satiremagazin Charlie Hebdo wurde mit Waffen eines rechtsradikalen Händlers verübt.

### Eskalation im Wechselspiel

Gemeinsam ist auch das eskalierende Reagieren aufeinander, was die Referentin grafisch in einer zeitlichen Korrelation islamistischer und rechtsradikaler Anschläge nachwies. Für Ideologen beider Seiten führt dies zu einer unvermeidlichen finalen Entscheidungsschlacht. „Dieses Wechselspiel erklärt nicht alle Konflikte, hat aber einen beschleunigenden Effekt“, sagte die Autorin. In der Regel werde Hass auf exponierte Personen und Politiker geschürt, wobei der Islam eine paradoxe Sympathie für US-Präsident Donald Trump hege: Er biete mit seinen Tiraden ein klares Feindbild.

Mit ihrem Insiderwissen konnte die Referentin ihre These belegen, dass Extremisten führend in der Instrumentalisierung der neuen globalen Medien und im Trendsetting seien. Dafür

## Lebendig und unverzichtbar

Die Volkshochschule Leipziger Land ist Partner der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung in der Reihe „Kontrovers vor Ort“. Fakten, Thesen und Argumente zu verschiedenen politisch-gesellschaftlichen Themen wie Umwelt, Digitalisierung und Extremismus waren die Gestaltungselemente der Veranstaltungen, die im Oktober und November in Markkleeberg und Borna stattfanden.

Die Resonanz war unterschiedlich. Es gab gut besuchte Veranstaltungen, aber auch Angebote mit wenigen Besuchern. Alle Teilnehmenden fanden die Informationen und Gespräche mit den jeweiligen Experten intensiv und lohnend. Gerade die vertiefende Auseinandersetzung mit einem konkreten Problem wurde von den Besuchern anerkannt und als bereichernd empfunden.

würden auch militante Computerspiele und teils verschlüsselte „extremistische Echokammern“ eingesetzt. Ziel sei die Beeinflussung der Gesellschaft durch Desinformations- und Manipulationskampagnen. Mit „memetischer Kriegsführung“ versuchen vor allem die Identitären die Infiltration von Kindern und Heranwachsenden. Ziel sei die „Gamification“ und eine Gegenkultur in der „Generation Z“ (bis etwa Jahrgang 2010).

### Kann man dagegen etwas tun?

Neben Mitteln für den Kampf gegen Extremismus fordert Julia Ebner einen „konsistenten Umgang mit allen Formen des Extremismus“, mehr Forschung, die Stärkung der Zivilgesellschaft und die Einübung kritischen Denkens inklusive digitaler Kompetenz. Damit waren nicht alle Zuhörer zufrieden, erwarteten beispielsweise Tipps für den Umgang mit Pegida. Dazu empfahl die Referentin, sich aus Freund-Feind-Denkmustern zu lösen, unerwartete plötzliche Empathie zu zeigen und so eher Denkprozesse über konträre Argumente in Gang zu setzen.

Michael Bartsch, Freier Autor

Für die Menschen im Leipziger Land hat die Zusammenarbeit mit der Landeszentrale einen hervorragenden Nutzen. Das Netzwerk der Kollegen um Lutz Tittmann ermöglicht uns als Volkshochschule, mit vertretbarem personellen Aufwand, Referenten mit ihren Themen im ländlichen Raum erlebbar zu machen, die in der Regel, auch aus Kostengründen, nicht vor Ort aufgetreten wären. Einwohner unserer Region hätten ohne die Kooperation ziemlich weite Wege nach Leipzig oder Chemnitz in Kauf nehmen müssen, um ihr aufklärerisches Interesse zu stillen. Deshalb plädiere ich für einen langen Atem, um diese Reihe bekannter zu machen, sie zu einem lebendigen, unverzichtbaren Format auszubauen, welches letztendlich auch unser friedliches Zusammenleben fördert.

Frank Hartmann von der Volkshochschule Leipziger Land

## Kooperationsprojekt SVV-SLpB

seit 08'2018

„Kontrovers vor Ort“

2018



### Formate

1. Der Palästina-Konflikt
2. Präsident Trump und die transatlantischen Beziehungen
3. Medien, Macht und Mainstream
4. Die Attraktivität ländlicher Räume
5. „Wut“ Was Islamisten und Rechtsextreme mit uns machen (wollen)
6. Autoritäre Regime im Aufwind?
7. „Die Reise ins Reich“ (Tobias Ginsburg zum Thema Reichsbürger)
8. Megatrends der Zukunft
9. Die III. Generation Ost im Gespräch mit Ihren Eltern
10. Mod Helmy: Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete



57  
Veranstaltungen



28 Standorte  
in 15 VHS



971  
Gäste

Illustration: blaurock markenkommunikation



# Opfer dunkler Machenschaften

Verschwörungstheorien und Reichsbürger



Chemtrails am Himmel, die Anschläge vom 9. September waren ein Werk der Geheimdienste, die Bundesrepublik Deutschland ist eine Firma ... Verschwörungstheorien haben dank neuer Medien Konjunktur. Besonders aktiv ist die Reichsbürger-Szene, die auch nicht vor Straftaten zurückschreckt. Dr. Thomas Grüter ist Arzt und Buchautor. Er beschäftigt sich seit Jahren mit Verschwörungstheorien. Das Gespräch mit ihm erschien im #wtf-Magazin 1/2018.

## Was ist eine Verschwörungstheorie?

Thomas Grüter: Die Überzeugung, man sei Opfer dunkler Machenschaften. Die Kollegen reden hinter meinem Rücken schlecht über mich, die Schiedsrichter benachteiligen systematisch meinen Fußballverein, eine Geheimgesellschaft begeht große Verbrechen, um die Weltherrschaft zu übernehmen. Erstaunlich viele Menschen glauben an Verschwörungstheorien. Wenn ich lange genug frage, glaubt die Mehrzahl der Menschen an große oder kleine Verschwörungen.

## Gibt es eine Zutatenliste für eine erfolgreiche Verschwörungstheorie?

Thomas Grüter: Fast alle Verschwörungstheorien haben einige Gemeinsamkeiten: Eine Verschwörung richtet sich gegen mich oder meine Gruppe. Dann gibt es die Bösen, die sich heimlich absprechen, um mir oder meinen Leuten zu schaden. Ihr übles Wirken erklärt dumme Zufälle oder Rückschläge, wie sie jedem Menschen immer wieder zustoßen. Tatsächlich aber steht ein verborgener Plan der Feinde dahinter, eine Verschwörung eben.

## Man hat das Gefühl, dass es mehr Verschwörungstheorien und Anhänger als früher gibt ...

Thomas Grüter: Früher spinnen sechs Leute im Hinterzimmer ihre Theorien zusammen, und niemand hat es erfahren. Heute schreiben sie auf Facebook, und immer wieder geht eine besonders bizarre Idee viral, weil Millionen von Menschen das lustig – oder schlimmer überzeugend – finden. Man sieht heute mehr Theorien, aber darum glauben nicht mehr Menschen daran.

## Warum glauben Menschen an die irrsten Dinge?

Thomas Grüter: Wenn irgendwas schiefgeht, glauben Menschen lieber an Sabotage, als die eigene Dummheit zuzugeben. So ein Verdacht ist leicht zu wecken, denn Menschen sind von Natur aus misstrauisch gegen andere Gruppen. Das müssen keine Ausländer sein. Hört einfach zu, wie Fußballfans verschiedener Clubs übereinander reden – als wären die jeweils anderen grünhäutige Monster.

## Gerade zum Thema Ausländer hört man heute wieder Verschwörungstheorien.

Thomas Grüter: Richtig. Seit dem Jahr 2015 sind sehr viele Menschen aus anderen Kulturkreisen nach Deutschland gekommen. Fast jeder von uns ist in seinem unmittelbaren Lebensumfeld plötzlich mit Fremden konfrontiert. Gerade dort, wo bisher wenig Ausländer waren, etwa auf dem Land, sorgt das für Unfrieden und Misstrauen. Im Falle der Flüchtlingskrise kam außerdem schnell der Eindruck auf, dass Politiker die Fremden besser behandeln als die eigenen Wähler. Über die enorme Arbeit, den vielen Neuankömmlingen wenigstens ein Dach über dem Kopf zu verschaffen, haben viele Politiker versäumt, ihren Wählern zu erklären, was sie tun und warum das auch im Interesse der Wähler ist. In manchen Städten hat geholfen, persönliche Schicksale der Geflüchteten in der Lokalzeitung zu erzählen. Dadurch entwickelten die Men-



1.704 Mal bestellt. „Reichsbürger. Die unterschätzte Gefahr“ kam auf Platz 2 der nachgefragtesten SLPB-Bücher

## Wir müssen Zweifel zulassen

**Jan Rathje kennt die Faszination von Verschwörungstheorien allzu gut. „Junge Menschen sind neugierig und wollen gern verstehen, wie die Welt funktioniert. Und Verschwörungstheorien bieten einen einfachen Ansatz: Sie entfernen Widersprüche aus der Welt.“ Rathje forscht schon lange zum Thema und organisiert Workshops für Schüler.**

Verschwörungstheorien erleben einen Aufschwung, seit es YouTube und Co. gibt. Denn nun kann jeder ungefiltert seine Inhalte ins Netz stellen. Auf dem Videoportal erleben Verschwörungstheorien einen Boom. „Wenn junge Menschen nach Informationen suchen, sind ihnen Erklärvideos oft lieber als lange Texte“, sagt Rathje. Laut Studien würde der YouTube-Algorithmus Videos mit fragwürdigem Content jedoch oft höher ranken als seriöse Quellen. Ein echtes Problem!

Für Romy Nowak wurden Verschwörungstheorien in der Vergangenheit außerdem manchmal nicht ernst genug genommen. Als Referentin bei der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e. V. (agjf) berät sie Fachkräfte in der Jugendarbeit – unter anderem zum Umgang mit Verschwörungstheorien. „In spannenden Filmen und Büchern sind Verschwörungstheorien überall zu finden. Früher hat man sich schlicht darüber lustig gemacht, dass Leute glauben, die Welt würde wirklich von Echsenmenschen regiert“, sagt sie und warnt: „Die Gesellschaft muss sensibler werden und erkennen,

schen Mitgefühl und betrachten die Flüchtlinge nicht länger als eine graue Masse von Fremden.

## Was machen Verschwörungstheorien mit unserem Zusammenleben?

Thomas Grüter: Verschwörungstheorien zeigen – und vertiefen – die Bruchlinien in einer Gesellschaft. Ein Beispiel: Donald

Trump behauptet nach wie vor, seine Gegner hätten die Präsidentenwahl massiv und systematisch zu seinen Ungunsten verfälscht. Die Mehrzahl seiner Anhänger glaubt ihm – obwohl es keinerlei Belege dafür gibt. Sie würden deshalb sogar die nächste Präsidentenwahl auf unbestimmte Zeit verschieben wollen – und damit die Demokratie aushebeln. Das zeigt, wie tief die Gräben zwischen den Parteien in den USA sind.

Zuallererst sollte man den Menschen zuhören, wenn einer mit vermeintlich verrückten Ansichten daherkommt. „Man muss sie ernst nehmen und sich fragen: Woran könnte es liegen, dass sie an diese und jene Verschwörungstheorie glauben? Selbstzweifel oder die Suche nach einfachen Lösungen können Gründe sein. Da kann man dann individuell entgegenwirken.“ In jedem Fall müsse man abwägen, was man in der Auseinandersetzung bewirken will und kann, so Nowak. „Je verfestigter das Weltbild meines Gegenübers ist, desto schwieriger werde ich ihn oder sie erreichen.“

Jan Rathje ist überzeugt, dass die Schule eine wichtige Rolle dabei spielt, Verschwörungstheorien zu bekämpfen. Er erarbeitet dafür Unterrichtsmaterial: „Jugendliche müssen lernen, welche Quellen vertrauenswürdig sind und welche nicht. So können viele Verschwörungstheorien entlarvt werden.“ Auch sei es Aufgabe der Schule, Heranwachsenden beizubringen, Unsicherheit und Widersprüche aushalten zu können. „Das ist nicht einfach“, erklärt Rathje. „Verschwörungstheorien sind deshalb so erfolgreich, weil sie Zweifel und Widersprüche gar nicht zulassen.“

Der Text erschien im #wtf-Magazin 1/2018

# Meinungsfreiheit ...

## Fotobox bei der Leipziger Buchmesse

Zusammen mit der Bundeszentrale für politische Bildung baten wir die Besucher der Leipziger Buchmesse 2018, uns ihre Gedanken zum Thema Meinungsfreiheit zu verraten. Diese waren überwie-

gend von hoher Wertschätzung für das Grundrecht der Meinungsfreiheit, vom Wissen um dessen Bedeutung für unsere Demokratie, aber auch von Sorgen angesichts des zunehmenden Populismus geprägt.







# Woher kommen die Bücher?

Über die Auswahl der SLpB-Publikationen



**Haben Sie sich schon einmal gefragt: Wie kommt eigentlich das Publikationsprogramm der Landeszentrale zustande? Wer entscheidet nach welchen Kriterien über die Buchtitel, welche die SLpB seit über 25 Jahren aktuell und kostenfrei anbietet?**

Zuerst die Frage nach der Verantwortlichkeit: Wer wählt die Bücher aus? Für die Pflege und Aktualisierung des Programmangebots ist das Team unseres Referats 3 zuständig. Dabei folgt es einigen Kriterien:

## **Grundlagenangebot**

Zur thematischen Orientierung bei grundlegenden politischen Fragen haben wir ein Kernprogramm. Es umfasst ein Themenraster von Sächsischer Verfassung und Grundgesetz über wichtige Epochen der Zeitgeschichte bis hin zur Institutionenkunde und einzelnen Politikfeldern. Zu jedem Themenbereich sollte es standardmäßig eine oder mehrere Publikationen im Angebot geben. Insgesamt ist zunächst zwischen den Angeboten zur Geschichte, Landeskunde und Politik Sachsens einerseits und den überregionalen politischen und historischen Titeln andererseits zu unterscheiden.

## **Fokus Sachsen**

Erstere werden meist in Zusammenarbeit mit bekannten sächsischen Autoren oder Institutionen und Verlagen realisiert. Entweder werden der Landeszentrale interessante Buchprojekte angeboten oder die Landeszentrale schlägt ihrerseits Buchthemen vor bzw. vergibt gleichsam Auftragsarbeiten. Die Auswahlkriterien reichen dabei von der Themenrelevanz aufgrund aktueller politischer Entwicklungen (z. B. Extremismus, Flüchtlinge, Populismus etc.) bis hin zu historischen Anlässen, wie bedeutsamen Gedenk- oder Jahrestagen. Wenn sich aus Erfahrung eine starke Büchernachfrage zu einem bestimmten Thema erwarten lässt, erhöht dies natürlich den Stellenwert der Umsetzung – und zwar speziell dann, wenn das bisherige Programmangebot zum gegebenen Thema eine Fehlstelle aufweist oder ggf. ehemals





Fachkonferenz Publikationen in Schwerin 2018

angebotene Publikationen vergriffen sind und stark nachgefragt waren. Nicht selten erfolgt bei den rein sächsischen Buchtiteln im Entstehungsprozess eine begleitende lektorierende Tätigkeit seitens der Landeszentrale.

Bei den überregionalen Titeln zu politischen und historischen Themen gestaltet sich die Auswahl ein wenig anders. Grundsätzlich gleich sind zwar das inhaltliche Aktualitäts- und Relevanzgebot und das Qualitäts- und Kontroversitätsgebot. Konkret bedeutet dies, dass der Buchinhalt eine Problematik umfassend, ausgewogen und unter Widerspiegelung aller relevanten Positionen abbildet. Nicht zuletzt deswegen verzichten wir im Programmangebot auf Autobiografien und Biografien ebenso wie auf Porträts einzelner politischer Parteien.

### Vernetzung mit Bundes- und Landeszentralen

Der Unterschied bei den allgemeinen und überregionalen Themen liegt vielmehr darin, dass sich auch die anderen Landeszentralen sowie die Bundeszentrale für politische Bildung für entsprechende Buchneuerscheinungen interessieren könnten und diese womöglich ebenfalls in ihre Publikationsangebote aufzunehmen erwägen. Dabei ist in der großen Mehrzahl der Fälle von solchen politischen und

historischen Buchtiteln die Rede, die von den Buchverlagen neu angeboten werden.

Um zwischen den Zentralen für politische Bildung einen Informationsaustausch zu aktuellen Neuerscheinungen zu gewährleisten und um sich diese Titel gegenseitig vorzustellen und zu diskutieren, findet halbjährlich die „Fachkonferenz Publikationen“ statt, zu der Vertreter aller Zentralen zusammenkommen und in mehrtägigen Sitzungen über ca. 50 bis 70 der wichtigsten neuen Titel beraten. Im günstigsten Fall sind im Ergebnis mehrere oder viele Zentralen gleichzeitig bereit, bestimmte Buchtitel in ihr jeweiliges Publikationsangebot aufzunehmen.

Kriterien für die Anschaffungsentscheidungen der einzelnen Ländervertreter bei der Konferenz sind vor allem eine allgemein positive Buchtitelbewertung, der thematische Bedarf aufgrund erwartbarer Nachfrage, der Ankaufspreis in Abhängigkeit von gemeinsam erzielten Bestellmengen, eigene Prioritätensetzungen und die Verfügbarkeit von Finanzmitteln.

### Nicht alle Wünsche gehen in Erfüllung

Bei den überregionalen Titeln bestimmt in gewissem Maße auch das Angebot die Nachfrage. Das heißt man muss sehen, was der Buchmarkt an Neuerscheinungen hergibt. Nicht immer deckt dieses Angebot alle „erwünschten“ Themen ab, denn die Landeszentrale ist bemüht, neben Titeln zu ganz aktuellen Entwicklungen (zum Beispiel Reichsbürger, Darknet etc.) auch ein stets aktuelles Grundlagenangebot zu den wichtigen Themen der Politik bereitzustellen. Wenn beispielsweise kein überzeugendes neues Werk zur Europäischen Union vorliegen sollte, geht für das Referat 3 die Ausschau eben weiter: Zweimal jährlich veröffentlicht die Landeszentrale ein neues Publikationsverzeichnis, und darin gibt es in der Regel jeweils 20 bis 30 neue Titel. Was jetzt nicht dabei ist, kommt eben beim nächsten Mal, denn für das Publikationsreferat gilt: Nach dem Publikationsverzeichnis ist vor dem Publikationsverzeichnis!

Dr. Joachim Amm

## Bücherzentrum

2017 → 2018



## TOP 10 Die beliebtesten Bücher 2018

bestellte Exemplare nach Titeln	
NS-Terror und Verfolgung in Sachsen	3.130
Reichsbürger. Die unterschätzte Gefahr	1.704
Geschichte Sachsens	1.234
Geschichte der Welt	1.184
Vivat pax. Es lebe der Frieden!	1.054
Innere Sicherheit in Sachsen	991
Nachgefragt. Menschenrechte und Demokratie	823
Zivilisiert streiten. Zur Ethik der polit. Gegensechaft	811
Darknet. Waffen, Drogen, Whistleblower	792
Die Deutschen und Ihre Kolonien. Ein Überblick	773

Illustration: blaurock markenkommunikation



# 100 Jahre staatliche politische Bildung



Vor 100 Jahren wurde die Zentralstelle für Heimatdienst gegründet. Das war die Geburtsstunde staatlicher politischer Bildung in Deutschland. Seitdem haben sich Auftrag und Selbstverständnis der politischen Bildung mehrfach und stark gewandelt. Ein Rückblick.

Staatsbürgerkunde, Regierungspropaganda, Indoktrination – mit diesen und ähnlichen Begriffen wird die Arbeit der Zentralen für politische Bildung in Deutschland nicht selten negativ betitelt oder gar verunglimpft. Das Ziel staatlicher politischer Bildung ist jedoch die „Festigung und Verbreitung des Gedankengutes der freiheitlich demokratischen Ordnung“ (Bekanntmachung der Sächsischen Staatsregierung über die Errichtung einer Landeszentrale für politische Bildung vom 11. Juni 1991).

Das Demokratieprinzip unserer Verfassung: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“ funktioniert nur mit einer ausreichend informierten und politisch gebildeten Bürgerschaft. Hierzu benötigen die Bürgerinnen und Bürger insbesondere das nötige Handwerkszeug zur politischen Beteiligung. Politische Bildung in staatlichem Auftrag ist im engeren Sinne nur in demokratischen Staaten denkbar. Deutschland stellt mit seiner etablierten institutionellen Verankerung von Landeszentralen und Bundeszentrale für politische Bildung weltweit eine Ausnahme dar.

## Reichszentrale für Heimatdienst

Vor 100 Jahren wurde in Deutschland erstmals eine Einrichtung ins Leben gerufen, die als Vorläufer der heutigen Zentralen für politische Bildung gilt: Die Reichszentrale für Heimatdienst. Noch während des Ersten Weltkriegs sollte die am 1. März 1918 gegründete Zentralstelle für Heimat- aufklärung den Durchhaltewillen in der deutschen Bevölkerung stärken – analog zu bereits bestehenden Aktivitäten für die Frontsoldaten. Die Zentralstelle firmierte dann im Laufe des Jahres immer häufiger unter der Bezeichnung Zentrale

für Heimatdienst. Im Rahmen der Novemberrevolution wurde sie den demokratischen Regierungsspitzen Matthias Erzberger (Zentrum) und Philipp Scheidemann (SPD) unterstellt. Sie verbreitete nun Positionen im Sinne des republikanisch-demokratischen Wandels und verstand sich unter anderem als Aufklärungsstelle gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages.

### Staatsbürgerkunde

1921 wurden die Aufgaben der Reichszentrale durch die Reichsregierung schriftlich fixiert. Der allgemeine Bildungsauftrag lautete: „Die Einrichtung dient der sachlichen Aufklärung über außenpolitische, wirtschaftspolitische, soziale und kulturelle Fragen, und zwar nicht im Geiste einzelner Parteien, sondern vom Standpunkte des Staatsganzen“.

Das grundsätzlich Neue war, dass erstmals die erwachsene Bevölkerung als Zielgruppe in den Blick staatlicher politischer Bildungsmaßnahmen genommen wurde. Im Kaiserreich war die „staatsbürgerliche Erziehung“ weitgehend auf den Schulbereich eingegrenzt gewesen. Diese hatte vorrangig dazu gedient, den Schülern beziehungsweise jungen Bürgern ihre Pflichten im Staatswesen zu erläutern und sie zu guten Staatsbürgern im Sinne der Staatsraison zu erziehen.

Dem stärker zentralistisch ausgerichteten Weimarer Verfassungssystem entsprach die Einrichtung von Landesabteilungen der Reichszentrale, die nicht eigenständig agierten, sondern der Berliner Zentrale unterstanden. Ihre Arbeit ist kaum erforscht. Von den Veröffentlichungen der Landesabteilung Sachsen ist aber zum Beispiel die Textausgabe „Verfassung des Freistaates Sachsen mit Gesetz über Volksbegehren und Volksentscheid“ von 1921 überliefert.

### Propaganda statt Aufklärung

Die Reichszentrale einschließlich ihrer Landesabteilungen wurde zum 16. März 1933 aufgelöst. Von politischer Bildung war während der NS-Zeit keine Rede mehr. Statt-

dessen arbeitete das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Joseph Goebbels an der politischen Gleichschaltung und ideologischen Indoktrinierung der Bevölkerung.

### Demokratisierung durch politische Bildung

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden in den westlichen Besatzungszonen die Landeszentralen für politische Bildung in landeshoheitlicher Zuständigkeit. So war in Nordrhein-Westfalen, also in der britischen Besatzungszone, bereits 1946 eine Staatsbürgerliche Bildungsstelle gegründet worden, die 1967 in Landeszentrale für politische Bildung umbenannt wurde.

Auf Bundesebene dauerte es eine Reihe von Jahren, bis 1952 die Bundeszentrale für Heimatdienst ins Leben gerufen wurde. Ihre Gründungsgeschichte stand in einem engen Zusammenhang mit Bestrebungen der westlichen Siegermächte, Einrichtungen zur Demokratisierung der Deutschen zu etablieren. Die Bundeszentrale für Heimatdienst erfuhr 1963 ihre Umbenennung in „Bundeszentrale für politische Bildung“. Sie unterhält bis heute ihren Hauptsitz in Bonn.



Heft 1 in der Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst: „Die politische Selbsterziehung des deutschen Volkes“ von Theodor Litt

Nach der Friedlichen Revolution 1989 richteten dann auch alle neu entstandenen fünf östlichen Bundesländer Landeszentralen. So

wurde die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung mit Bekanntmachung vom 11. Juni 1991 zum 1. Juli 1991 gegründet. Sie ging aus dem kurz zuvor eingerichteten Büro Sachsen der Landeszentrale Baden-Württembergs hervor.

### Selbstverständnis im Wandel

Im Laufe der vergangenen 100 Jahre unterlagen die Begrifflichkeiten und das Selbstverständnis politischer Bildung einem kontinuierlichen Veränderungsprozess, der dem jeweiligen Wandel gesellschaftlicher und staatlicher Rahmenbedingungen entsprach.

Der Ausgangspunkt staatlicher politischer Bildung ist für die Weimarer Republik noch weitgehend als demokratische staatsbürgerliche Erziehung zu klassifizieren. Auch die ersten Jahrzehnte der jungen Bundesrepublik stehen teilweise in dieser Tradition: Die demokratische „Umerziehung“ erschien sogar notwendiger denn je, weil ja der NS-Staat hinsichtlich Bürgerrechten, Parlamentarismus und Partizipation unendlich weit hinter die Standards der Weimarer Republik zurückgefallen war. Auch in der DDR gab es keine politische Bildung, die „Staatsbürgerkunde“ bedeutete nichts anderes als eine ideologisch definierte „Erziehung zum sozialistischen Menschen“.

Die historische Bildung ist auch vor diesem Hintergrund ein zentraler Bestandteil der politischen Bildung in Deutschland. Neben die bis weit in die Nachkriegszeit dominierende politische Wissensvermittlung verfolgen die Zentralen für politische Bildung bis heute das aufklärerische Anliegen der Abwehr des politischen Extremismus („wehrhafte Demokratie“) und zunehmend kompetenzorientierte Ziele wie Stärkung der bürgerschaftlichen Partizipation oder Umgang mit neuen Medien. An Aufgaben mangelt es nach wie vor nicht – und offenbar nicht nur in Deutschland, denn seit 2016 arbeitet auch in unserem Nachbarland Luxemburg eine Zentrale für politische Bildung.

Werner Rellecke



# Am Ende der Zivilisation

Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz und Krakau



Seit 25 Jahren organisiert unser Kollege Stefan Zinnow Gedenkstättenfahrten nach Auschwitz und begleitet Jugendgruppen an diesen Ort der unfassbaren, fabrikmäßigen Ermordung von Menschen. In den Winterferien fuhr er mit Schülern aus Flöha und Zwickau dorthin. Siwita R. und Sara L. vom Leistungskurs Geschichte des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums Zwickau schrieben ein Reisetagebuch.

## Sonntag

Nach langer Busfahrt kamen wir Sonntagabend in der internationalen Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz an. Den Tag schlossen wir mit einer Kennlernrunde zusammen mit einer Schülergruppe aus Flöha ab.

## Montag

Am Montag besichtigten wir das Stammlager Auschwitz. Uns begleitete eine Kulturvermittlerin. Wir nannten sie so, weil wir den Begriff „Führerin“ sehr unpassend fanden. Bedrückt durchliefen wir die Gebäude, in denen Aufnahmen, Dokumente und Originalgegenstände wie Schuhe, Koffer, Haar und Kinderbekleidung ausgestellt waren. Häftlingskarteien und Fotografien zeigten uns unendlich viele bedrückende Schicksale von deportierten und ermordeten Juden. Orte wie die Erschießungsmauer oder die Gaskammern ließen uns verstummen.

Am Nachmittag bot uns die Begegnungsstätte die Möglichkeit, das Archiv mit Büchern, dokumentierten Interviews und Dokumenten des Stammlagers zu nutzen. Eindrucksvoll und aufwühlend zugleich empfanden wir den kommentierten Film über die Befreiung des Konzentrationslagers am 27. Januar 1945. Am Abend sprachen wir in kleinen Gruppen über unsere Eindrücke und Emotionen, was uns bei der Verarbeitung der bedrückenden und beschämenden Erlebnisse sehr half.

Blick auf die Rampe von Auschwitz-Birkenau. Mindestens 1.300.000 Menschen kamen hier an, darunter 1.100.000 Juden, 140.000 Polen, 20.000 Sinti und Roma sowie 10.000 Russen. 900.000 wurden nach ihrer Ankunft ermordet. Weitere 200.000 starben an Entkräftung und Krankheit.



## Dienstag

Unsere Kulturvermittlerin führte uns auch durch das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Bei eisigen Temperaturen liefen wir durch das mehrere Hektar große Gelände. Wir standen an der Rampe, auf der unzählige jüdische Menschen aussortiert und in den Tod geschickt wurden. Sprachlos standen wir vor den Krematorien IV und V, von denen nur noch Ruinen zu sehen sind.

Unser Besuch verdichtete sich, als neben uns zwei israelische Gruppen mit der blau-weißen Fahne mit Davidstern verharrten. Nach ihren Erklärungen in Hebräisch bildeten sie einen Kreis, fassten sich an den Schultern und sangen laut und gemeinsam Gebete und Lieder im Angesicht der unterirdisch, aber deutlich vor uns liegenden Ruinen der Auskleideräume und der Gaskammer. Es war ein unbeschreiblicher, extrem emotionaler Moment.

Danach liefen wir in der Ausstellung durch die gleichen Räume, durch die auch die Menschen bei ihrer Ankunft im Lager liefen: Auskleideraum, Waschraum, Haarschneideraum, Desinfektion.

Am Nachmittag ließen wir unsere bedrückten Gedanken kurz ruhen und besichtigten die Stadt Auschwitz, das jüdische Kulturzentrum sowie die Synagoge. Das Judentum ist die älteste Religion der Welt und zählt 13 bis 15 Millionen Gläubige. Auch an diesem Abend sprachen wir in kleinen Runden über den Tag und das, was wir empfanden.

## Mittwoch

Mittwoch war auch volles Programm angesagt. Zunächst stand ein zweiter Besuch des Stammlagers auf dem Plan. Individuell besuchten wir die Länderausstellungen. Diese informieren die Besucher über die deutsche Besatzung in den jeweiligen Ländern, aus denen Häftlinge deportiert wurden. Im Mittelpunkt der Länderausstellungen stand die Präsentation einzelner Schicksale. Zudem bestand die Möglichkeit, in



Auschwitz-Birkenau.

aller Ruhe die Fotografien und Arbeiten, die von Häftlingen verbotswidrig im Lager angefertigt wurden, anzusehen. Nach dem Mittagessen fuhr unsere Gruppe nach Pszczyna, zum Schloss Pleß. Es wurde im 14. Jahrhundert erstmals erwähnt und vor 150 Jahren unter Fürsten von Hochberg im neobarocken Stil großzügig umgebaut. Die prächtig ausgestatteten Repräsentationsräume des Schlosses beeindruckten uns. Im Ersten Weltkrieg fungierte das Schloss als Hauptquartier Kaiser Wilhelms II. und Sitz des Generalstabs der deutschen Armee. Hier wurden militärische Entscheidungen getroffen, die ganz Europa verändern sollten. Wichtig ist auch die Nutzung als Krankenhaus nach dem Einmarsch der Roten Armee im Februar 1945. Den Krieg überstand das Schloss samt Inventar unbeschadet.

## Donnerstag

Auf diesen Tag freute sich die gesamte Gruppe, denn an diesem Tag fuhren wir nach Krakau. Mit etwa 800.000 Einwohnern ist Krakau Polens zweitgrößte Stadt. Sie blieb im Zweiten Weltkrieg weitgehend unzerstört und ist in der ganzen Welt für seine kulturellen Denkmäler bekannt. Neben den Bildern von Auschwitz werden uns die Burganlage auf dem Wawel, der früheren Residenz der polnischen Könige, das Schloss und



In der Ausstellung ein Meer von Schüsseln und Töpfen, die die Menschen mit nach Auschwitz brachten.

die vielen Gotteshäuser noch lange im Gedächtnis bleiben. Zum Abschluss der Stadtführung besuchten wir die ehemalige Emaille-Fabrik von Oskar Schindler. Im ehemaligen Verwaltungsgebäude erzählt eine Ausstellung vom Schicksal der jüdischen Bevölkerung im Krakauer Ghetto, von ihrer Vertreibung und Deportation durch die Nationalsozialisten.

Die Zeit bis zum Abendessen nutzen wir, um Krakau selbst zu erkunden. Abends aßen wir im jüdisch-koscheren Restaurant Ariel. Das besondere Highlight bildete ein Konzert einer Klezmer-Liveband. Mit vielen interessanten, faszinierenden und leckeren Eindrücken mussten wir uns am späten Abend von Krakau verabschieden und am Freitag die Heimreise antreten.

## Rückfahrt in Gedanken

Alle Teilnehmer der Auschwitz-Krakau-Exkursion sind sich einig: Diese Reise hat sich für jeden gelohnt. „Wer aus der Geschichte nichts lernt, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“ (George Santayana). Besonders dankbar sind wir Stefan Zinnow von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, der uns auf dieser informativen und eindrucksvollen Gedenkstättenfahrt betreute.

Siwita R. und Sara L.

# Den Menschen eine Stimme geben

Dramatischer Wandel im Fotojournalismus



11. September 2001 ©Thomas Hoepker/MAGNUM Das Bild lag Jahre in der 2.-Wahl-Kiste und wurde dann weltberühmt.

Thomas Hoepker, Jordis Antonia Schlösser, Christine Kruchen und Harald Hauswald diskutierten am 9. Oktober über „Die Macht der Bilder – wie politisch kann Fotografie sein?“ Der Abend wurde zu einer reich bebilderten Zeitreise der politischen Reportagefotografie, angereichert mit Hintergründen und Anekdoten. Zusammen mit dem Forum für zeitgenössische Fotografie Dresden und der Stadtbibliothek Dresden hatte die Landeszentrale eingeladen. Im Saal drängten sich 160 Besucher.

Er kam in einem weißen Saunamantel, mit einem Vorschuss von 1.000 Westmark und einem Beutel voller Filme zum ersten Treffen. Harald Hauswald muss noch heute schallend lachen, wenn er seine erste Begegnung mit Thomas Hoepker im Ostberliner Palasthotel in den 1980er Jahren schildert. Hauswald arbeitete damals als Telegrammzusteller im Prenzlauer Berg. Weil er auf seinen Touren die DDR so fotografierte wie sie war, hatte Hauswald meist die Stasi im Nacken. Hoepker, seinerzeit Art Director beim Magazin Stern, suchte Fotografen im Osten und man fand gemeinsame, nicht ganz legale Wege der Zusammenarbeit. Damals schien die Welt für die politische Reportagefotografie noch in Ordnung. Hoepker: „Geld spielte keine Rolle.“ Und in den Magazinen war Platz für lange Reportagestrecken.

## Einfach gute Bilder

Im Oktober 2018 – unzählige Begegnungen, Fotoreportagen und Bildbände später – sitzen beide auf der Bühne in Dresden. Zusammen mit Jordis Antonia Schlösser und Christine Kruchen, Hoepkers Frau und Studio-Managerin, sprechen sie über „Die Macht der Bilder“. Hoepker, Hauswald und Schlösser kennen sie gut – als erfahrene Reportagefotografen haben sie selbst wirkungsstarke Bilder geschaffen und den Betrachtern ein Bild von anderen Orten der Welt vermittelt.

Als erster Ost-Fotograf eröffnete Hauswald den Lesern von Stern und Geo einen authentischen Blick auf das Leben in der DDR. Später wurde er Mitbegründer der Fotografenagentur Ostkreuz. Hier ist auch Schlösser unter Vertrag. Ihre

preisgekrönten Reportagen erschienen in Geo, Stern, National Geographic und Spiegel. Aber die bekanntesten Bilder des Trios stammen von Hoepker, einem Urgestein der Reportagefotografie, Vollmitglied bei Magnum Photos, der wichtigsten Fotoagentur weltweit und für Jahre deren Präsident. Michael Junge, Moderator des Abends, nennt Hoepkers Bilder Ikonen der Fotografie. Der Fotograf nennt sie gute Bilder.

Gute Bilder offenbaren sich manchmal erst später. So auch sein bekanntestes und zugleich umstrittenstes Bild vom 11. September 2001. Die Nachricht der Terroranschläge erreichte Hoepker in seiner Wahlheimat New York. Er schnappte sich die Kamera, sah am Ufer des Hudson River eine Gruppe von Leuten sitzen, im Hintergrund brannten die Twin Towers. Hoepker hielt einfach drauf. Beim Sichten am Abend verschwand das Bild in der 2.-Wahl-Kiste, es schien ihm angesichts der Ereignisse zu banal. Erst vier Jahre später entdeckte es ein Kurator bei einer Ausstellungsvorbereitung. Es gab viele eindringliche Bilder des 9/11, aber Hoepkers Bild beschrieb den Kontrast des Tages wie kein anderes: An einem wunderschönen Tag kam das Grauen in die Stadt, und es begann eine neue globale Zeitrechnung.

### Die Welt verändern

Mit vier Jahren Verspätung ging das Bild um die Welt. Prompt beschwerte sich eine der Fotografierten, Hoepker hätte sie nicht um Zustimmung gebeten. „Ich frage nie“, meint Hoepker kategorisch, das würde das Bild kaputt machen. Rechtliche Bedenken schiebt er beiseite, das echte, unverstellte Bild geht vor. Hauswald und Schlösser pflichten bei. Reportagefotografie muss authentisch sein, sie soll die Welt zeigen, wie sie ist. Sie will das Bewusstsein der Betrachter wecken und so die Welt verändern. Wie hätte sich der politische Diskurs um den Vietnamkrieg ohne das Foto von Kim Phuc entwickelt? Sie ist das napalmbrennende Mädchen auf dem berühmten Bild des Fotografen Nick Út/Huynh Cong Út. Kim Phuc wurde zum Sinnbild eines schrecklichen Krieges. Eine Prüfung des Rechtes am eigenen Bild wirkt in solch einer Situation vollkommen kleinlich. Bemerkenswert ist der lockere Umgang mit den rechtlichen

Rahmenbedingungen trotzdem, ist doch eine Hauptaufgabe von Fotografenagenturen wie Magnum und Ostkreuz die restriktive Wahrung der Fotografenrechte. Im Internetzeitalter eine Mammutaufgabe, und ohne Agenturen ist Reportagefotografie kaum noch zu bewerkstelligen. Die Agenturen sichern die Vermarktung, finanzieren Projekte und Reisen vor, geben juristischen Schutz. Freelancer haben kaum noch eine Chance.

### Selfies, Bilderflut und Demokratisierung

Die Digitalisierung hat die Fotografie verändert. Bilder müssen auf den ersten Blick funktionieren. Tief- und Hintergründigkeiten lassen sich auf 5-Zoll-Bildschirmen von Handys nicht vermitteln. Die Botschaft muss schreien. Deshalb gibt es bei Instagram kaum Bilder ohne Filter und Retusche. Bei Magnum ist schon der Beschnitt des Bildes untersagt.

Auch wenn Hoepker, Schlösser und Hauswald mit analogen Bildern groß geworden sind, fotografieren sie inzwischen alle digital und schätzen die neuen Möglichkeiten. Sie loben unisono, dass die Digitalisierung auch eine Demokratisierung der Fotografie bewirkt habe. 99 Prozent aller Westeuropäer und Nordamerikaner haben einen Fotoapparat, ganz gleich ob Spiegelreflex oder Handy. Hauswald: „Jeder kann eine Foto-Ikone schaffen. Aber es wird immer schwerer, dass sich einzelne Bilder gegen die Bilderflut durchsetzen.“ Einigkeit besteht auch bei einer anderen Novität: Selfies brauche kein Mensch – vollkommen unnötig, zumindest aus Sicht der Reportage-Fotografie.

### Werbung statt Reportage

Eine zweite dramatische Veränderung brachte der Wandel des Zeitschriftenmarktes. Die goldenen Zeiten sind längst vorbei. Noch vor 15 Jahren hatte die Geo fünf bis sechs Fotoreportagen im Heft, heute ist es nur noch eine. Ähnlich beim Stern, auf den Doppelseiten ist heute Werbung statt Reportage. Auch die Budgets schmelzen. Hoepker berichtet von seinem ersten Job, eine Amerika-Reportage für Kristall – das Magazin ging 1966 Pleite. Der Chefredakteur fragte, wie lange Hoepker nach Amerika gehen wolle? Ein oder zwei Monate? Man war



Aus der Serie „Liebe im Nahen Osten“, Kairo, 2005. ©Jordis Antonia Schlösser/OST-KREUZ

unterwegs, bis das Ergebnis stimmte. Heute muss eine Woche genügen. Antonia Schlösser reicht dies nicht, sie versucht, über Stipendien Zusatztage zu finanzieren. Zwei Wochen für eine Reportage zum Thema „Liebe in arabischen Ländern“, reichen aber trotzdem nur, um an der Oberfläche zu kratzen.

### Dauernd neue Bilder

Wie weiter mit der politischen Reportagefotografie? Hauswald ist pessimistisch, in Zeiten allgegenwärtiger Kamera-präsenz fehle es zunehmend an Zeit, Budget und Publikationsmöglichkeiten. Hoepker und Schlösser halten dagegen. Zwar haben sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verschärft, aber es gäbe immer noch viele Menschen, die eine Stimme bräuchten, und Fotografen könnten sie ihnen geben. Zudem sei das Interesse an Fotografie groß und durch die Digitalisierung gewachsen. Hoepker: „Die Möglichkeiten sind fantastisch. Die Fotografie lebt, es werden dauernd Bilder neu geboren.“

Thomas Platz



# Geld-Macht-Leidenschaft

Wir reden uns um Kopf und Kragen VIII



**Sechs Matadore, sechs Minuten, drei Juroren, eine Goldene Basecap – das sind die Zutaten für einen fulminanten Dichterwettstreit mit akutem Unterhaltungswert und nachhaltiger Nachdenklichkeitsgarantie.**

Einen blutigen Kampf hatten sich Veranstalter und Juroren – freilich augenzwinkernd – beim der achten Ausgabe von „Wir reden uns um Kopf und Kragen“ gewünscht. Aber wer auf getrennte Lager und verbissene Hiebe und Stiche spekuliert hatte, wurde enttäuscht. Am Ende des langen, aber kurzweiligen Abends saßen die Siegerinnen und Sieger in einträchtigem Rund. An Mut, Tapferkeit, vibrierenden Nerven und geschliffenen Rhetorik-Klingen mangelte es den klugen Matadoren nicht, die am 19. September die Arena auf dem Theaterkahn betraten und sich im Wettstreit um das goldene Basecap zum Thema Geld-Macht-Leidenschaft um Kopf und Kragen artikulierten.

Alte gegen Junge traten beim Kampf der Generationen auf kabarettistische Weise in den Ring und kamen unabhängig voneinander zu dem Schluss: Ein Kampf gegeneinander ist kontraproduktiv. Nur eine gemeinschaftliche Räuberleiter hilft Generationsbarrieren überwinden. Benotet wurden die Recken und Reckinnen scharfzünftig und gelehrt von Franziska Schubert und Werner J. Patzelt.

Die Aufwärmphase übernahm herculeskeulenschwingend das Dialektwunder Erik Lehmann, mit dessen Standard sich die anschließenden Wort-Salven durchaus messen konnten – wenn sie ihn in Spontanität und Charme nicht sogar übertrafen. Das erste Los fiel auf Dr. h.c. Ingrid Mössinger. Ein Glückstreffer! Die waschechte Ritterin und erprobte Kulturamazone aus Chemnitz entführte das Publikum auf einen sechsminütigen Galopp durch ein Museum der Leidenschaft von der Antike bis Voltaire, der den nachfolgenden Beiträgen den kulturhistorischen Teppich ausrollte.

Tino Kiel knüpfte mit der ersten Wortmeldung aus dem Herzen der Generation Y an. Mit Enthusiasmus und einer unschlagbaren



Cornelius Pollmer überzeugte mit einer fulminanten Rede, einem klaren Wahlprogramm und großzügigen Postenversprechen. Als Trophäe gab's die Goldene Basecap von Moderator und Landeszentralen-Direktor Roland Löffler.

Nuance edlen Weltretter-Esprits stellte der idealistische Realist und umweltbewusste Unternehmensberater die unbequeme Frage nach dem Verbleib der Leidenschaft in der Gesellschaft. Erschöpft sich die Leidenschaft zum Aufbegehren bei den digital natives im Liken kritischer Artikel auf social-media-Plattformen? Und was ist eigentlich aus den Revoluzzern der 68er-Bewegung geworden? Visionen braucht das Land, deklarierte Tino Kiel und war sich sicher: Gemeinsam sind sie zu gestalten.

Jörg Schaldach, der Meißner Tiefpreisbestatter, dem die Grauen vertrauen, zeigte sich unterhaltsam und lebenslustig. Er setzte den Fokus auf das liebe Geld und klagte über die Herausforderung, es auszugeben. Die Lieblingskleidungsstücke des Mannes mit dem Händchen für Realsatire (Spielhose und Sozialhilfejacke), dessen faszinierender Beruf im Laufe des Abends zahlreiche Witzvorlagen lieferte, gingen in das kollektive Gedächtnis des Abends ein.

Lisa Zosel, Verkäuferin von Ultraleichtflugzeugen aus Bautzen, machte sich schick, schön und schlau auf zu höchsten Höhen und streifte bei ihren Überlegungen endlich Wolke Sieben: Sie dachte Leidenschaft mit Liebe und fragte sich nach den Erfüllungsstrategien ihrer Generation zwischen Disney-Romantik



Silber ging an Lisa Zosel (Flugzeughändlerin aus Bautzen), Günter Bruntsch (Präsident Industrieclub Sachsen), Toni Kiel (Plant Values), Ingrid Mössiger (Generaldirektorin der Kunstsammlungen Chemnitz a.D.) und Jörg Schaldach (Tiefpreisbestatter aus Meissen) (v.l.n.r.)

und Dating-App. Nach langen Testreihen am Ende ihres Lateins, richtete sie sich mit einer Bitte an die älteren Semester: Verratet uns, wie ewige Liebe geht!

Dr. Günter Bruntsch, der Chemiker mit der Multikulti-Familie zwischen Nordsee und Alpenland und Industrie-Guru des ersten Ost-West-Joint-Ventures, machte seine Biografie zum Exempel und führte dem Publikum die Extraktion von Lebensglück aus den Ausgangsstoffen Leidenschaft, Macht und Geld vor.

Und schließlich betrat der Letzte, der Erster werden sollte, den Ring. „Charmebolzen“ Cornelius Pollmer wickelte das Dresdner Publikum auf dem schwankenden Kahn mit der Vision einer neuen Staatsform, der „Demografie“, um den Finger. Das Prinzip: Wir lassen ab jetzt alles so, wie es ist. Keine Wahlen, keine veränderten Spielpläne, kein Auf- oder Abstieg von Mannschaften. „Wir warten einfach, bis wir tot sind.“ Für ihn schnellten bei der Auswertung die meisten Sachsen-Fähnchen in die Höhe. Beängstigend oder nicht: Der Redakteur der Süddeutschen traf mit Wortgewandtheit und Intellekt den Nagel auf den Kopf und katapultierte seine Wählerschaft aus der Politikverdrossenheit in die Zukunftseuphorie.

Was Kabarett alles kann ... Philine Schlick, Textwerkstatt Dresden

## Europa-Arbeit der Landeszentrale

Deutsche Politik ohne Europapolitik ist heute gar nicht mehr denkbar. Deswegen hat die SLpB auch 2018 wieder in mehreren Veranstaltungen europäische Themen aufgegriffen. Im Frühjahr widmete sich die Reihe „Europa im Kopf“ den vielen unterschiedlichen Ideen, die wir mit Europa verbinden, wie etwa die Vorstellung vom Abendland oder dem Europa der verschiedenen Geschwindigkeiten.

Im Sommer führte die SLpB eine Bildungsreise für interessierte Bürgerinnen und Bürger nach Brüssel

durch. Besucht wurden verschiedene EU-Institutionen. Höhepunkte waren Hintergrundgespräche mit zwei Europaabgeordneten.



Das Buch von Astrid Lorenz und Dorothee Riese ist im Buchshop der SLpB erhältlich.

Der Herbst und der Winter standen im Zeichen der europäischen Zukunft. Am 18. Oktober stellte der Politologe Sebastian Trept den Stand der Brexit-Verhandlungen vor und am 29. November diskutierten Europa-

minister Oliver Schenk und Europaabgeordnete Constanze Krehl zusammen mit Prof. Dr. Astrid Lorenz zur Frage „Braucht Sachsen Europa?“

Lucas Fischer

## Impressum

Sächsische Landeszentrale für politische Bildung  
Schützenhofstraße 36  
01129 Dresden  
Tel.: 0351 85318-0  
Fax: 0351 85318-55  
E-Mail: [info@slpb.smk.sachsen.de](mailto:info@slpb.smk.sachsen.de)  
Internet: [slpb.de](http://slpb.de) | [infoseiten.slpb.de](http://infoseiten.slpb.de) | [facebook.com/slpb1](https://facebook.com/slpb1) | [shop.slpb.de](http://shop.slpb.de) | [wtf.slpb.de](http://wtf.slpb.de)

Redaktion: Thomas Platz, Telefon: 0351 / 85318-21 | Fotos: wenn nicht anders angegeben SLpB

Verteilerhinweis: Diese Informationsschrift wird von der SLpB im Rahmen ihres Auftrages herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.